

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Freitag, den 14. Juli a. e. 5 Uhr Nachmittags:

Repräsentanten-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Bauliche Umänderung und Renovierung des Gebäudes der Vorschuss-Casse.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher in verschiedenen Sprachen zu Redaktionspreisen,
 empfängt: eine große Auswahl von Werken aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
 hat vorräthig: alle frisch im Druck erschienenen Werke, besorgt: einfache und hochelegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt.
 Große Auswahl in Schreibmaterialien.
 Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Möble różne
 wyrób własny, solidny, oraz Lustra, polska firma
„Stanislaw“
 Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grobenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Politische Rundschau.

Vor dem Dreyfus-Prozesse.
 Der Pariser Correspondent des „B. B. C.“ schreibt den 29. Juni:
 Frau Dreyfus ist in Rennes angelangt. Das bedeutet, daß ihr unglücklicher Gatte baldigst in das dortige Militärgefängnis wird eingeliefert werden. Es kann sich nur noch um Stunden handeln, und die Neugierde der mit Fernrohren bewaffneten, das Meer bewachenden Journalisten wird bald befriedigt sein. Seit Wochen streitet man sich um den Hafen, in dem der „Esp“, das Dreyfus nach Frankreich tragende Kriegsschiff, landen soll. Alle Gefindungen ließen die öffentlichen Behörden kalt und gleichgültig. Es gab nicht das geringste Dementi. Noch gestern erklärte ein von einem großen Correspondenten gepreßter Beamter der Sicherheitspolizei, daß in ganz Frankreich nur fünf Personen wüßten, wo Dreyfus ausgesetzt werden würde. Alle fünf hätten geschworen, Verschwiegenheit zu beobachten, und würden ihrem Eide treu bleiben. Es gibt in der That keinen für die Landung befähigten Ort, dem man nicht nachgesagt hätte, er sei zur Aufnahme des „Esp“ bestimmt. Wenn wirklich Niemand erfährt, wohin das Schiff steuern wird, so wäre da etwas Unerhörtes geschehen. Man hätte wirklich einmal in Frankreich ein Geheimniß zu wahren verstanden.

Hôtel Métropole
 Ringstrasse, Franz Josefs-Quai
WIEN. Grosses Hôtel I. Ranges.
 300 Zimmer von fl. 1-50 bis fl. 8-—
 Salons „ 5-— „ „ 12-—
 Alles inclusive electrischer Belohnung und Bedienung.
 Personen Aufzug.—Electrisches Licht.
 Tarif in jedem Zimmer. L. Speiser, Director.

Dr. J. Birenzweig,
 ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten
 Dzielna-Str. 28.
 Von 11—1 und von 3—7 Abends.

Dr. J. Abrutin,
 (Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krakowska. № 9. — Sprechstunden: Mittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Pohnanski'schen Krankenhause.

Wichtiger als zu wissen, wo Dreyfus das Vaterland betreten soll, ist es zu wissen, wie dieses den Märtyrer aufzunehmen gedenkt. Auf welchen Empfang kann der Mann rechnen, der, unschuldig verurtheilt, das Opfer des größten Rechtsverbrechens seit den Herenproceffen geworden ist? Und, wenn man nur einen Rechtsirrtum annimmt, wird man Dreyfus dafür entschädigen, die Kosten desselben getragen zu haben?

Man glaubt, das Spiel sei beendet. Man täuscht sich. Wir stehen vielleicht erst im dritten Acte, dort, wo die Gegensätze am schärfsten aufeinander prallen, und es sich entscheidet, ob das Stück ein Schauspiel oder eine Tragödie werden soll. Man muß an ein Trauerspiel sehr hohe Ansprüche stellen, wenn man leugnet, daß die Dreyfus-Affaire einem solchen auch jetzt schon wesentlich ähnlich sieht. Aber es giebt nichts Traurigeres in der Welt, das nicht noch überboten werden könnte, und wenn der Proceß von 1894 und seine Folgen so ziemlich Alles in den Schatten stellen, was die Vorstellungskraft erfassen könnte, so ist doch ein für alle Male festzuhalten, daß die Jesuitengehirne, die das Erste ausgedacht haben, nicht so leicht bankrott werden, wenn es sich um Erreichung eines ersehnten Zieles handelt.

Es kann nicht ernstlich genug darauf hingewiesen werden, daß die Freisprechung von Dreyfus in keiner Weise feststeht. Sehr ernste Leute discutiren das sehr ernsthaft. Man faßt sich bei einem solchen Gedanken an den Kopf und fragt sich, ob eine Verurtheilung möglich sein kann. Aber alle Declamationen und Gesten helfen Nichts gegenüber den Thatfachen. Wir halten es nur für würdig, sich auf einen unglücklichen Ausgang des Proceßes von Rennes vorzubereiten, wenn auch nicht gesagt ist, daß er wahrscheinlich ist. Allein die Möglichkeit ist noch vorhanden, und das genügt, um das Schauspiel, das sich in der fernen Bretagne abrollt, zu dem denkbar aufregendsten zu machen.

Daß die Regierung Nichts schuldiger wünscht, als die Freisprechung, ist selbstredend. Allein sie kann und will auf den Gerichtshof keinen directen Einfluß ausüben. Das Einzige, was sie kann, hat sie gethan, nämlich ein Tribunal aus möglichst gebildeten Officieren zusammenzusetzen. Alle Richter von Rennes sind Mitglieder der Artillerie und des Geniecorps und nicht, wie diejenigen von 1894, Soldaten ohne höhere Schulbildung. Man wünscht die Entscheidung über die Schuldfrage möglichst sachverständigen und einsichtsvollen Leuten zu überlassen. Das ist gewiß sehr löblich und gut, allein das verbürgt an sich keinen für Dreyfus günstigen Ausgang.

Es hängt Alles davon ab, wie der Proceß geführt wird. Der Berichterstatter, Hauptmann Carrière, hat erklärt, er werde sich über die vom Cassationshof gemachte Enquete hinwegsetzen und selbst eine solche einleiten. Man würde also auf Neue die Boisdeffre, Gonse, Pellieux, Roget, Guignot und vor Allem General Mercier vorbeistellern und ausfragen lassen. Das wäre nicht gefährlich, wenn juristisch gebildete Richter sie anhörten und, vor allen Dingen solche, über die sie keine dienstliche Autorität haben. Eine solche existirt aber über die Richter von Rennes und in welche Lage sehen diese sich verjezt, wenn so und so viele Generale und frühere Kriegsminister Dreyfus für schuldig erklären, und die Henry'schen Kniffe aufs Neue geübt werden?

Man sagt auf gewisser Seite: das ist rechtlich unmöglich, Dreyfus zu verurtheilen, ja, ihn zu verhören, wie geschehen ist. Es war rechtlich unmöglich, Esterhazy freizusprechen, Zola ins Exil zu jagen u. s. w. Als wenn das Recht in allen Fällen entschiede! Geht es dem Rechte nach, so ist die Schuldfrage von vornherein verneint. Aber die große Sache ist, zu wissen, ob dem so sein, und nicht wieder „unsere Gerichtsbarkeit nicht die Thyrge“ sein wird.

Zur Zeit ist man, das muß immer wieder hervorgehoben werden, auf die bloße Hoffnung angewiesen. Man hat die höchste Gerichtsbarkeit des Landes einstimmig für die Annahme der Unschuld Dreyfus sich aussprechen hören. Er steht moralisch rein da. Allein, moralisch rein war er auch 1894, und das hat nicht gehindert, daß der juristisch schuldig gesprochen wurde. Freilich sagt man, die öffentliche Meinung ist aufgerüttelt, sie wird sich dieses Mal nicht von den „Es lebe die Armee“-Schreibern mitreißen lassen. Das ist zum Theil richtig. Aber nur zum Theil.
 Denn man würde die Wirkung des Cassa-

tionshoffspruches weit überschätzen, wenn man glaubte, daß die große Masse, die in der Angelegenheit Stellung genommen hat, auch nur um ein Haar von ihrer Anschauung abgebracht worden sei. Die öffentliche Meinung ist durch die abscheuliche Thätigkeit der Drumont, Rochefort, Milleroye, Déroulède, Judet Meyer, Lemaitre, Coppée und Consorten in einer Weise vergiftet, daß keine Wahrheit der Welt sie zu entgiften vermöchte. Für diejenigen, welche sich in dem Bannkreise jener Volksverderber längere Zeit aufgehalten haben, ist ein gesundes Urtheil unmöglich. Für einen großen Theil des französischen Volkes in Paris und der Provinz bleibt Dreyfus für ewig schuldig, selbst wenn er in Rennes freigesprochen wird. Darüber täusche man sich nicht.

Man hat es eben mit Jesuiten und ihren Zöglingen zu thun. Sie werden eher den Gerichtshof einer Pflichtverletzung beschuldigen, als zugeben, daß General Mercier im Jahre 1894 ein Verbrechen begangen hat. Denn Dreyfus ist ein Jude, und als solcher hat er Unrecht, und wenn die Ehre der Armee in Frage steht, doppelt. Man kann zwar einwenden, daß diese auch einen Stoß bekommt, wenn ein militärischer Gerichtshof eines Vergehens geziehen wird. Allein, das ist ein Vermuthungsgrund, und mit einem solchen darf man Leuten nicht kommen, die an die Briefe Kaiser Wilhelms an Dreyfus, an diejenigen der Comtesse Luise (!) Münster und an den Partiotismus Henry's geglaubt haben, ja, noch glauben.

So läßt die Lage jeden Optimismus berechtigt erscheinen. Trotzdem darf man hoffen und wünschen und auch mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß Dreyfus freigesprochen wird. Die Regierung wird nicht dulden, daß man die höchste Gerichtsbarkeit des Landes zum Spotte des Volkes macht. Die Freiheit für den Märtyrer! das ist das Wichtigste. Auf den Umschwung in den Anschauungen einer großen Masse hat man fürs Erste nicht zu rechnen. Um ihn herbeizuführen, wird man langer Arbeit bedürfen.

Hoffentlich verliert man nicht die Geduld, sie zu leisten. Soviel steht fest, daß die eventuelle Verurtheilung von Dreyfus sie beschleunigen würde. Die Republikaner, die dieses Namens würdig sind, dürften dann zu den Thaten übergehen, von denen schon lange gesprochen wird. Umsonst wäre also das Unglück des armen Dreyfus nicht, und um so weniger, als die Verurteilung sofort erfolgen würde. Es wäre über die Folgen dieses Ausgangs noch Manches zu sagen.

Allein die Feder sträubt sich, eine Möglichkeit auszumalen, an die auch nur zu denken, das Herz stille stehen läßt.

Die Unruhen in Belgien nehmen einen immer gefährlicheren Charakter an und drohen, sich gegen die Monarchie zu wenden. Die Ursache der Bewegung ist die Wahlreform, durch welche das ultramontane Ministerium, das schon seit Jahren auf diesem Gebiete allerlei Experimente gemacht hat, sich in der Herrschaft behaupten will. Die Liberalen und Socialdemokraten haben sich dort zusammengethan, um im nächsten Jahre bei den Wahlen die Majorität zu gewinnen. Der Zweck des vom Ministerium eingebrachten Gesetzes ist es nun, diesem Wahlbündniß entgegenzuarbeiten.

Der König hatte die Reform des bestehenden Wahlgesetzes, das die Clerikalen durch das Mehrstimmenrecht zu sehr begünstigte, selber angeregt, aber diese, die ja jenes Wahlgesetz zur Befestigung ihrer Herrschaft gemacht hatten, waren natürlich wenig bereit, die Reform zu ihren Ungunsten ins Werk zu setzen. Dort, wo sie nach dem alten Gesetze ohnehin schon die Majorität hatten, ließen sie in dem neuen Gesetzentwurf Alles unverändert, in den Wahlkreisen aber, wo die Gegner die Majorität besaßen, wollten sie Neuerungen treffen, nach denen jeder Partei, die es mindestens auf ein Sechstel der Stimmen brächte, ein Kammermitglied gesichert wäre. Das bedeutete also lediglich eine Vermehrung der ultramontanen Mandate, und es ist deshalb verständlich genug, wenn Alles, was nicht clerikal ist, sich gegen diesen Entwurf erklart.

Darüber ist es nun also in der Kammer zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen, die ihr lärmendes Echo bald auch auf der Straße gefunden haben. Die neuesten Telegramme melden von Tumulten, die, wenn nicht bald Del in die wilden Bogen gegossen wird, in eine Revolution ausarten zu wollen scheinen. Der König hat Besprechungen mit den Ministern und dem Kammerpräsidenten gehabt; ob entscheidende Entschlüsse

gefaßt worden sind, ist aber noch ungewiß. Anscheinend will das Ministerium sich immer noch nicht darauf einlassen, den gefährlichen Zankapfel zu beseitigen und das Wahlgesetz zurückzuziehen. Die liberalen Anschauungen des Königs sind ja bekannt; die Bewegung wendet sich aber bereits gegen ihn selbst, und man muß abwarten, ob er unter diesen bedrohlichen Umständen der ultramontanen Regierungsgewalt, die sich formell auf die Majorität stützt, die Zügel aus der Hand nehmen wird. Die ultramontane Herrschaft hat dem Lande auch dort nur Unruhe und Unzufriedenheit gebracht und bringt den Thron in Gefahr.

Inland.

St. Petersburg.

Die Arbeiten zur Fertigstellung der Sühnekirche, welche am Katharinenkanal am Ort der Katastrophe des 1. März 1881 erbaut wird, nehmen einem Bericht der „St. Pet. Ztg.“ zu Folge einen wenn auch langsamen, so doch stetigen und ungehinderten Fortgang. In ununterbrochener Reihenfolge wird ein Glied nach dem anderen der langen Kette von Vorarbeiten eingefügt, welche erforderlich sind, um den Bau in seinem ganzen Glanz und seiner originellen Architektur und äußeren Ausstattung erstehen zu lassen. Die Mehrzahl der Kuppeln ist bereits mit der kunstvoll hergestellten, buntfarbigen Emaille belegt, resp. vergoldet, an den Außenwänden sind die Mosaikarbeiten zum großen Theil bereits fertiggestellt, und in diesen Tagen ist auch bereits die erste Glocke für den Glockenthurm per Bahn aus Moskau angebracht und zur Baustelle geschafft worden. Es ist dieses die größte der Glocken, welche die Sühnekirche aufzuweisen haben wird, und die zweitgrößte sämmtlicher Kirchenglocken der Welt. Auf der bekannten Glockengießerei von Finlandsk in Moskau hergestellt, beträgt das Gewicht derselben 1010 Pud. Trotz ihrer imposanten Größe macht sie doch mit ihrer reichen, in russischem Stil des 16. Jahrhunderts gehaltenen Ornamentik einen sehr gefälligen, künstlerisch hervorragenden Eindruck. In erhabener Reliefarbeit sind in alterthümlichen Rahmen die Medaillons der vier Moskauer Metropoliten: Peter, Alexei, Philipp und Soas, angebracht, überragt von Engelsköpfen, die untereinander mit reichen Ornamenten und altrussischer Emblemen verbunden werden. Eine an dem unteren Rand der Glocke sich hingehende Inschrift sagt, daß die Glocke am 15. April 1896 gegossen worden ist. Das Glockenmaterial besteht aus einer besonderen Komposition, deren Hauptbestandtheile Kupfer, Eisen, Blei, Zinn und Silber bilden. Der Selbstkostenpreis, zu welchem die Fabrik die Glocke ausnahmungsweise für die Kirche gestellt hat, beträgt, wie man uns mittheilt, 24 Rbl. pro Pud, so daß die Gesamtkosten für die Herstellung sich auf über 24,000 Rbl. belaufen. Die größte Glocke, die St. Petersburg besitzt, ist die große Glocke auf der Isaakskathedrale, welche freilich das respectable Gewicht von 1600 Pud haben soll. Vom Bahnhof bis zu ihrem jetzigen Standort am Ausgange der Inshenerreja am Katharinenkanal mußte die Glocke auf hölzernen Rundbalken gerollt werden, da sich ein Transport zu Wagen des großen Gewichtes wegen nicht ermöglichen ließ. Die ganze gelungene Ausführung dieser Glocke legt von der Leistungsfähigkeit der rühmlichst bekannten Glockengießerei ein neues glänzendes Zeugnis ab.

Die Begrüßung des General-Gouverneurs von Turkestan in Tashkent. Bei seiner Rückkehr nach Tashkent am 28. Mai wurde General-Duchowstoj auf dem Bahnhofsplatz von der indigenen Bevölkerung vom Radi begrüßt. Der General dankte und bemerkte, daß er während seines Verweilens in St. Petersburg oft des ihm lieb gewordenen Turkestans gedacht habe und seiner Majestät dem Kaiser auf Befragen die guten und ehrlichen Absichten der Bevölkerung des ihm anvertrauten Gebiets bezeugt habe. Den Spitzen der Behörden gegenüber jagte der General-Gouverneur, daß er von Seiner Majestät dem Kaiser den Auftrag habe, den braven Truppen Turkestans seinen Gruß zu entbieten.

Ueber den im Entstehen begriffenen Stadttheil „Neu Petersburg“ lesen wir in der „St. P. Zeitung“:

Der russische Unternehmungsgeist ist schwerer aus seinem latenten Zustande zu bringen; wird er aber einmal frei, dann geht er ins Grandiose. Seit Jahren machte sich der Mangel nicht nur an guten, sondern sogar an solchen Wohnungen fühlbar, die einem Westeuropäer alle Achtung vor unferer Anspruchslosigkeit abnötigen müssen. Erst in den letzten drei Jahren haben sich die Hausbesitzer und Bauspekulanten durch die Aussicht auf lockenden Gewinn bestimmen lassen, sich einer intensiven Bauhätigkeit hinzugeben. Selbstredend haben die von Privatpersonen ausgeführten Bauten keine Herabminderung der Wohnungspreise bedingen können, da die neu aufgeführten Häuser nur ungefähr dem jährlichen Bevölkerungszug entsprechen — wenn sonach etwas zur Beseitigung der Krise geschehen konnte, so mußten nach dem Beispiel von Berlin neue Stadttheile entstehen, die den aus dem Zentrum der Stadt in die Vororte verbannten Bevölkerungszug aufnehmen können. Ein solcher grandioser Plan geht nun eben seiner Ausführung entgegen. Eine Aktiengesellschaft, die über das entsprechende Anlagkapital verfügt, hat die zwischen Wassili-Dstrow und der Petrowski-Insel belegene Insel „Golodai“, sowie den angrenzenden Theil von Wassili-Dstrow angekauft, um dort einen

neuen Stadttheil, „Neu-Petersburg“ anzulegen. Bevor wir einige Mittheilungen über diesen neuen Stadttheil machen, möchten wir bemerken, daß der Name „Golodai“ durchaus nicht einer der kategorischen Imperative ist, sondern eine Korruption des Namens „Holliday“; ein reicher Engländer dieses Namens hatte nämlich vor Zeiten auf der damals bewaldeten Insel seine Jagdgründe. Der Volksmund machte sich den ihm fremd klingenden Namen in derselben Weise mundgerecht, wie den Namen des Grafen Harrach, nach welchem die „Gorochowaja“ benannt sein soll.

Das gewaltige Areal der Insel und des angekauften Theils von Wassili-Dstrow soll nun eine Stadt in der Stadt bilden. Außer 600 Häusern, mit ca. 600,000 Quartieren wird Neu-Petersburg eigene Kirchen, Vergnügungsorte, Gärten u. A. m. enthalten. Eine eigene Wasserleitung wird das nöthige, jedenfalls filtrirte, Wasser liefern und eigene elektrische Anlagen werden für die Beleuchtung sorgen. Die Kanalisation soll mit allen Vervollkommnungen der modernen Technik ausgerüstet werden. Damit wir, vom Schicksal weniger Begünstigten, im neuen Petersburg lernen, was uns noch fehlt, wird von der Nikolaibrücke eine elektrische Straßenbahn zur Insel führen.

Die Arbeiten auf Golodai sind in vollem Gange; einige Häuser sind bereits aufgeführt, an anderen wird gebaut. Die ganze kolossale Anlage soll in fünf Jahren fertiggestellt werden. Zur Zeit sind mehrere Hunderte von Arbeitern beschäftigt, einen Deich um das Terrain aufzuführen, damit es vor Ueberschwemmungsgefahr geschützt ist.

Der kürzeste Eisenbahnweg aus Rußland nach Mittelasien.

Kürzlich ist unter dem Titel „der kürzeste Eisenbahnweg aus dem innern Rußland nach Mittelasien“ ein überaus interessantes Buch erschienen, dessen Verfasser sich zwar hinter den Initialen „B. G.“ verbirgt, dafür aber wird die Schrift selbst von sich reden machen. Der unbekanntere Verfasser hat einen weiten Blick; er weiß es hervorzuheben, daß die Richtung der neuen Magistralen, welche eines der werthvollsten Grenzgebiete mit dem Herzen Rußlands verbinden soll, unzählige Fragen wirtschaftlicher, kommerzieller und handelspolitischer Natur hervorruft, daß die Schienenweg, so zu sagen, das Endfacit einer vielhundertjährigen Offenbewegung Rußlands in Mittelasien zieht und neue endlose Horizonte des zukünftigen internationalen Lebens des russischen Reiches erschließt.

Das genannte Buch tritt, um es kurz zu sagen, dafür ein, daß die neue Bahn durch das Gebiet von Uralst und das Chanat von Chiva nach Tschardschui geführt wird. Bei dieser Richtung spielen natürlich die Beziehungen zu England eine besondere Rolle. Hierüber sagt das Werk: „Der Hauptgedanke, welcher der gegenwärtigen Arbeit zu Grunde liegt, ist der, daß sich die heutigen Völker nicht durch unüberwindliche Schranken von einander trennen, nicht gegen die Kraftentwicklung ihrer Nachbarn Uebles im Schilde führen sollen, sondern Mittel und Wege suchen müssen, um ihr Zusammenstoßen bei der internationalen Concurrenz zu vermeiden und den hier ununterbrochen vor sich gehenden Interessenaustausch zu einem möglichst leichten und glücklichen zu gestalten.“ Zwischen den Zeilen ist hier wohl auch die principielle Absicht des Verfassers über eine Frage herauszulesen, welche immer näher rückt und bald nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden wird, nämlich die Verbindung des russischen Eisenbahnnetzes mit den Eisenbahnen Indiens. Die allgemeinen Schlußfolgerungen des Werkes sind folgende:

Der Weg von Alexandrow-Gai an der Pskow-Uralst Eisenbahn über Kungrad und Chiva nach Tschardschui an der Transkaspische-Bahn verbindet die entfernteren mittelasiatischen Gebiete mit dem Centrum Rußlands in der kürzesten Richtung. Damit wird die Möglichkeit gegeben, in den mittelasiatischen Besitzungen werthvolle landwirtschaftliche Culturen zu entwickeln und im Austausch für dieselbe die Erzeugnisse der Fabrikindustrie Centralrußlands in Mittelasien abzugeben, und nicht diese allein, sondern auch russisches Getreide, so daß die Fluren Mittelasien unter Ausnützung der günstigen klimatischen Verhältnisse eine weit höhere Verwerthung ermöglichen, in erster Reihe durch den Anbau von Baumwolle. Weiter wird eine solche Bahn die colonisatorischen Aufgaben Rußlands in Mittelasien erleichtern und den politischen Einfluß Rußlands in Persien und Afghanistan verstärken. Im Nothfalle wird es auch dann möglich sein, Truppen aus den südlichen und östlichen Militärbezirken Rußlands rasch nach der Südgrenze Mittelasien zu versetzen, wenn einmal eine Befegung von Herat notwendig werden sollte. Diese Bahn würde endlich auch den kürzesten — indo-europäischen Landtransport schaffen und England, in dessen Politik die Handelsinteressen eine ausschlaggebende Rolle spielen, nöthigen, auf die Freundschaft mit Rußland das größte Gewicht zu legen.

Dreyfus in Frankreich.

Capitän Dreyfus ist nunmehr wieder in Frankreich. Einer am Sonnabend in Paris amtlich verbreiteten Meldung zu Folge ist Dreyfus in dieser Nacht in Duberon (an der Südküste der Bretagne) gelandet und mittels Wagen nach Rennes übergeführt worden, wo er um 7 Uhr

früh eingetroffen ist. Tugend ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Von Rennes aus hatte sich Polizeidirector Biquis nach Duberon begeben. Um 9 Uhr Abends erhielt das dort liegende Stationschiff „Gaudan“ Befehl, dem Kreuzer „Esar“, welcher von hoher See signalisirt wurde, entgegenzufahren. Das Wetter war sehr schlecht. Die beiden Schiffe konnten lange Zeit nicht aneinander anlegen, endlich wurde gegen 1 1/2 Uhr Nachts von dem „Gaudan“ ein Ruderboot abgelassen, dem es gelang, an den „Esar“ heranzukommen. Das Boot nahm Dreyfus an Bord und kehrte sodann nach der Küste zurück, wo eine Compagnie Infanterie aufgestellt genommen hatte. Dreyfus wurde nunmehr an Land gebracht und dem Polizeidirector Biquis übergeben, welcher alsbald mit Dreyfus und zwei Sicherheitsinspektoren in einem bereitstehenden Wagen nach dem Bahnhof fuhr. Von dort aus wurde Dreyfus mit der Eisenbahn nach der 12 Kilometer von Rennes gelegenen Station Bruz geführt. Dort bestieg Dreyfus einen zweispännigen Wagen, in welchem neben ihm der Präfect des Departements Ille-et-Vilaine, der Director der Sicherheitspolizei Biquis und ein Polizei-Inspector Platz nahmen. Vor der Stadt erwarteten 25 Gensdarmen den Wagen. Bevor dieser in die Stadt einfuhr, stiegen 10 Gensdarmen in einen großen Wagen, der dem Wagen, in welchem Dreyfus sich befand, bis zum Militärgefängniß folgte, während die übrigen Gensdarmen daneben ritten. Bei der Ankunft des Zuges vor dem Gefängniß standen vor diesem zahlreiche Neugierige. Es wurde keinerlei Rundgebung veranstaltet, kein Ruf laut. Die Gensdarmen sperren dann sofort die Straße ab, in welcher das Militärgefängniß liegt, und von diesem Augenblick an konnte man sich dem Gefängniß nicht mehr nähern.

Mit den Zeichen seines Ranges bekleidet und im Gefühle seiner Unschuld wird der Jahre hindurch graumalig Gemarterte seinen neuen Richtern entgegentreten. In welcher körperlichen Verfassung, in welcher geistigen Erregung er Frau und Kinder wiedersehen, seinen Anklägern Rede stehen und ihnen Rede abverlangen wird, muß sich erst zeigen. Es heißt, daß sein Vertheidiger Demange erst nach einer oder zwei Conferenzen mit Dreyfus sich darüber aussprechen will, ob sein Client den Anstrengungen und Aufregungen einer mehrwöchigen Verhandlung gewachsen sei. Ginge es nach den Wünschen der Frau Dreyfus, so würde die Verhandlung so bald als möglich stattfinden.

Des Weiteren wird aus Paris gemeldet, daß der Regierungscounsiljar bei dem Kriegsgericht in Rennes, Carrière, Duesnay de Beaurepaire, welcher ihn um eine Unterredung gebeten hatte, mitgetheilt hat, daß er ihn unter keinen Umständen empfangen könne. — Der radicale Deputirte Massé, welcher im Hinblick auf den Proceß in Rennes einen Gegenwurf einbringen wollte, nach welchem die Kriegsgerichte in Zukunft ihre Urtheile eingehend zu begründen hätten, hat nach einer Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten diese Absicht aufgegeben.

Nationalistische Hebereien.

Natürlich suchen auch die Dreyfusgegner mit allem Hochdruck für ihre Sache noch zu retten, was zu retten ist. In erster Linie bemühen sie sich um die Discreditation des neuen Kriegsgerichts, dessen Urtheilspruch voraussichtlich die „Affaire“ endgiltig begraben wird. Es scheint jedoch, daß die Zeit für derartige Machinationen einfallen vorüber ist. Die Bevölkerung ist entschlossen, in Ruhe das neue Urtheil über Dreyfus abzuwarten — dann wird sich das Weitere finden. Ein Telegramm meldet:

Paris, 1. Juli. Schon richten die Nationalisten gegen das Renner Kriegsgericht allerlei Angriffe, selbst gegen den Regierungscounsiljar Carrière, weil dieser das Anerbieten Beaurepaires, bei der Aufrichtung einer neuen Anlage mitthätig zu sein, als unstatthaft zurückwies, sich sogar den Besuch Beaurepaires verbat. Carrière erhielt einen offiziellen Gehilfen zu dem Studium des Dossiers, den Commissar-Stellvertreter Mayence. Dieser ist, wie die Nationalisten behaupten, ein Verwandter des Groß-Rabbiners Jadol Kahn. Es gefällt den Déroulédianern auch nicht, daß sämmtliche Kriegsrichter gleich Dreyfus ehemalige Polytechniker sind, während das Kriegsgericht von 1894 durchwegs aus Officieren, die bei der Truppe avancirten, bestand. Der Renner Armeeoberbefehlshaber General Lucas hat aufgehört, den Nationalisten zu gefallen, seitdem irgend jemand ansgesprengt hat, die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise sei durch Diegnaut auf Lucas gelenkt worden. Dieses Geschwätz wird von der Bevölkerung nicht mehr so ernst genommen wie ehemals in analogen Fällen; Paris und die Provinz haben vielmehr volles Vertrauen zum Renner Kriegsgericht, ebenso die dortigen politischen und Sicherheits-Belehrten, welche keinerlei Demonstrationen begünstigen werden.

Frau Alfred Dreyfus in Rennes.

Erst kurz vor sieben Uhr Abends verbreitete sich am 28. v. in Rennes die Nachricht, daß Frau Dreyfus um 6 Uhr 45 Min. mit dem Pariser Schnellzuge eintreffen würde, und sofort frönte eine dicke Menge nach dem Bahnhofe. Frau Dreyfus, die in Begleitung ihrer Eltern und des bekannten Gelehrten, Prof. Gavet, Mitglieds des Institut de France, sowie dessen Gemahlin die Reise angetreten hatte, die für sie das Ende des langen Märtyrthums bedeuten soll, fand bei ihrem Eintreffen auf dem Bahnhofe zu Rennes den Delegirten des Ministeriums des Innern, Herrn Hennion, der ihr einen Weg durch die

Menge der Neugierigen, die die schwerprüfte Frau sympathisch begrüßte, bis zu dem Bureau der Stationsbeamten bahnte, durch das sie den Bahnhof verließ. Vor demselben harrte eine noch dichtere Menge, an der Frau Dreyfus erhobenen Hauptes und würdevoll vorüberstiegt. Die Männer lästerten die Hüte, die Frauen nickten freundlich grüßend, eine Dame bekreuzte sich sogar. Alle ohne Ausnahme empfanden tiefes Mitleid mit der armen Frau, die durch ihre Ruhe und Bescheidenheit selbst die eingefleischtesten Antirevisionisten zur Bewunderung zwang. Plötzlich ertönte ein schriller Schrei, der Polizeikommissar stürzte auf die Gruppe los, aus der er gekommen, und konstatierte hier, daß nur ein Hund in seiner Weise dagegrüßelt hatte, daß man ihn auf eine Pfote getreten hatte. Die Wille der Frau Godard, in der Frau Dreyfus bis zu der endgiltigen Freisprechung ihres Gatten wohnen wird, ist kaum dreihundert Meter vom Bahnhofe entfernt, und der Weg dahin wurde in wenigen Minuten zu Fuß zurückgelegt. Als das Thor der Wille sich hinter den Ankommenden geschlossen hatte, umstand eine große Menge Neugieriger das gastfreundliche Haus, in das nur die Intimen der Frau Godard, der protestantische Pastor, Professor Baisj u. a. m. zugelassen wurden. Im Laufe des Abends trafen noch zahlreiche Blumensträuße für Frau Dreyfus in der Wille Godard ein. Die Bevölkerung von Rennes verwahrt sich des entschiedensten gegen alle Rundgebungen, und aus diesem Grunde hat auch der ehemalige Boulangist, Abg. Le Hérisse, Vertreter von Rennes, seinem Freunde Paul Déroulède mit großem Nachdruck davon abgerathen, nach Rennes zu kommen, um daselbst Vorträge über den Dreyfushandel zu halten. Déroulède, der sich durch seine jüngste Schlappe in der Kammer sehr niedergedrückt fühlt, hat sich denn auch beiläufig den Rath Le Hérisse's zu befolgen. Auch die maßgebenden Führer der Revisionisten, wie Clemenceau, de Pressensé, Joseph Reinach u. a., haben dem ausbrüchlichen Wunsch der Regierung gemäß auf die Reise nach Rennes verzichtet und werden erst zum Proceß vor dem Kriegsgerichte dort erwartet.

Eine Taubenpost von Rennes nach Paris.

Zwischen Rennes und Paris richtet eine Pariser Zeitung anlässlich des Dreyfus-Processes eine Brieftaubenpost ein. Dieser Gedanke ist keineswegs selbst. Denn man muß nur bedenken, daß bei besonderen Gelegenheiten auch die dringlichsten Telegramme oft 2 Stunden liegen, bis sie befördert werden. Rechnet man auf die Bestellung in Paris noch eine Stunde, so leuchtet ein, daß der flinke „Segler der Lüfte“ über den französischen Telegraphen manchmal den Sieg davonträgt. Engländer und Amerikaner benutzen ihn schon lange zur Beförderung von Zeichnungen und Photographien für ihre illustrierten Blätter. So hat vorgestern der englische Dampfer „Gla“, von Southampton kommend, in St. Malo 106 Körbe mit Brieftauben gelandet, die 200 dieser Thiere enthielten. Hieron waren 78 Körbe für Rennes bestimmt. Auf diese Weise können die dortigen Correspondenten der englischen Zeitungen in wenigen Stunden ihre Berichte nach England schicken, ohne die Verzögerungen durch das Warten am Telegraphenständer und sonstige Hindernisse und, was ferner nicht unwesentlich ist, ohne das berühmte „Cabinet noir“ zu fürchten.

Tageschronik.

Der stellv. Polizeimeister verpflichtet die Bezirkspräfecten durch Tagesbefehl, dafür zu sorgen, daß diejenigen Hausbesitzer, deren Häuser noch nicht geheizt sind oder überhaupt der Remonte bedürfen, unverzüglich zu diesen Arbeiten schreiten und ihre Verpflichtungen in den gehörigen Zustand versetzen.

Am Sonnabend, den 1. Juli, fand in Warschau eine Generalversammlung der Aktionäre der Lodzer Fabrikbahn statt. Der Vorsitzende, Vicepräsident der Verwaltung H. Gieszkowski, constatirte die Anwesenheit von 22 Aktionären, deren Aktien die Summe von 153,000 Rbl. repräsentirten und zu 113 Stimmen berechtigten, und eröffnete die Versammlung, nachdem er die Herren Adolf Perek und Dionisi Großmann zu Assessoren und Graf Viktor Soltan zum Sekretär berufen hatte.

Das Mitglied der Revisionen-Commission David Rosenblum verlas den Rechnungsbericht für das vergangene Jahr, aus dem ersichtlich ist, daß die Einnahmen der Bahn 1,612,699 Rbl. 38 Kop., die Ausgaben 719,311 Rbl. 28 Kop. betragen. Die Reineinnahme belief sich mithin auf 894,388 Rbl. 10 Kop. Nach Abzug der vorchriftsmäßigen Abschreibungen verbleibt davon die Summe von 623,672 Rbl. 35 Kop., wovon 1/3 der Krone und 2/3, den Aktionären zufällt. Der Antheil der letzteren an dem Gewinn drückt sich mithin in folgenden Ziffern aus: 29 Rbl. 80 Kop. Dividende pro 100-rublige Aktie und 389 Rbl. 73 Kop. pro Antheilschein der Gründer.

Darauf wurde der Versammlung über den Stand der Frage der Erbauung einer Lodzer Ringbahn mit Zweiglinien nach Zgierz und Pabianice ein Bericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß diese Angelegenheit im Jahre 1898 ihrer Entscheidung um keinen Schritt näher gerückt ist.

Um allzu große Anhäufungen von Gütertransporten auf der Lodzer Station zu vermeiden, ist die Verwaltung beim Ministerium mit verschiedenen Anträgen eingekommen, die zur Folge

zucker, wie der Bändiger das Raubthier, er mit seinen Blicken zähmt.

Und nun durchrannt ihn plötzlich ein: die Arme sanken ihm schlaff am Körper herab und die Späße seiner Muskeln ließ nach. „Dolores“ war Alles, was er über Lippen brachte, „sag nein, sag, es wäre so nicht gewesen, Du bist nicht bloß gekommen, um die Todte zu rächen, sag mir, das Alles nur ein Traum, nur eine Lüge war!“

Sie schüttelte ruhig den Kopf. „Ist Alles, wie ich's sagte — Alles.“

Mit einem aufwimmernden Laut er vor ihr auf die Kniee nieder und streckte seine Arme flehend zu empor. Der Paroxysmus seiner Raserei war gebrochen, er erschütterlich hilflos und bemitleidenswerth wie ein Kind. „Dolores“ er in ausbrechender Verzweiflung, „und was soll nun werden? Ich weiß, ich begreife nichts mehr, es ist Alles wüst und öde in dem Inneren, mein Kopf brennt und meine Pulse jagen, wie Iteber. Ich verstehe all' das Furchtbare nicht, was Du mir da gesagst, glaube nicht daran, will nicht daran glauben. Aber sage mir, mir nur das Eine: was soll ich jetzt thun?“

„Was?“ entgegnete sie matten Tones, „und das fragst Du noch? Mich flieh'n, je eher, desto besser, retten durch die Flucht, ehe ich Dich vollends zu Grunde gerichtete.“

„Es ist zu spät.“ stöhnte er, „hast es schon erreicht, ich kann nicht mehr flieh'n.“

„Versuch's!“

„Und warum räthst Du das? Reut Dich, was Du gethan hast?“

„Vielleicht. Oder ich bin doch wenigstens überfüllt, mich ekelt des Weiteren. Weshalb fragst Du je? Geh', rette Dich! Du weißt nun, wessen Du Dich bei mir zu sehen hast. Hier wartet Deiner der Rest des Verderbens.“

Er lachte wild auf. „Sei's im, Dolores“ rief er, „ich bleibe. Von dieser Stelle verjagt mich nicht mehr. Wohin sollte ich auch? Zurück? Es giebt kein Zurück für mich. Ich habe mein Weib verrathen, meine Kinder verlassen, meinen Namen entehrt und die Uniform befudelt, die ich trage. Is Alles um Dich, weil ich Dich liebte, noch jetzt liebe, wie ein Puffniger, der ich bin. Um den Preis Deiner Liebe ist mir Alles: Ehre und Namen, Pflicht und Rang. Ich opfere Dir Alles, besinnungslos, willenlos. Ich bin Dein, Dein Sklave. Du bist mich ja selber so genannt. Befehl über mich, ich gehorche Dir. Hast mich zu Grunde gerichtet, aber ich liebe Dich; Du hast mich alle heiligsten Güter der Welt betrogen, das seh' ich kl' in diesem Augenblick, aber ich liebe Dich; Du hast mich vor mir selber erniedrigt und entwürdigt, mich zum elenden Sekt und zum erbärmlichsten Schwächling unter Gottes Sonne gewir, aber ich liebe Dich. Ich weiß, daß Du eine Tigerin bist, daß ich Dir mit Leib und Seele rettungslos verfallen bin, aber warummert es mich? Ich liebe Dich trotz Allem.“

„Du bist wahnsinnig, wald!“

„Ich weiß es, aber ich liebe Dich. Sag' mir, daß Du mich auch liebst, Dolores!“

Sie sah auf ihn nieder sich zu ihren Füßen wand; es lag etwas wie düstere Trau und starre Verzweiflung in ihrem Blick.

„Dich lieben, Ewald?“ wiederholte sie trübe, „Dich zu vernichten kam ich. Ich hab' es geschwen, und eine Spanierin bricht ihren Schwur nicht. Todte ich, wenn Du ein Mann bist, aber flehe mich nicht um liebe an, mich, die ich Deine Seele mordete.“

„Du bist zu schön, Dolores, Du mußt leben.“

„So flieh' vor mir! Vielleicht, daß Du Dich noch rettst. Ich gebe Dich von der Stunde an frei, mein Werk ist zu Ende, flieh'!“

Er blickte wie ein verzückter zu ihr empor. „Und weshalb giebst Du mich jetzt frei?“ frate er dringlich.

„Weshalb? Weil ich in dieser Stunde weiß und fühle, daß ich Dich trotz all' des Furchtbaren, was Dir von mir geschehen, liebe, weil ich schwach genug in könnte, Deiner Raserei nachzugeben, weil ich mich selber zu verken im Begriffe bin und — und —“

Ein Jubelschrei rach sich über seine Lippen Bahn. Er sprang auf, stürzte auf sie zu schlug ihr die beiden Arme um den Nacken, als ob er sie erdroffel wollte, und preßte sie mit stürmischer Leidenschaft an sich, ihre Augen, ihr Haar, ihre Lippen mit seinen Küffen überdeckend.

Es währte geraume Zeit, ehe sie sich aus der feurigen Umstrickung, in der er sie gefangen hielt, wieder zu befreien vermochte. Dann stieß sie ihn fast gewaltsam zurück und rief ihm mit fliegendem Athem zu: „Soll das Deine Rache sein, Erbärmlicher? Meinst Du zu genesen, wenn Du nur einmal erst von diesem

Feuertrank gelostet? Wag' es nicht zum zweiten Male! Ich bin bewaffnet.“

Ein kleiner, spitzer Dolch, den sie an goldenem Griff als Schmuckgehänge im Gurt getragen, blitzte drohend zwischen ihren schlanken Fingern auf. Ewald trat zurück, ein ruhiges, sieghaftes Lächeln um seine Lippen. „Was bedarf's dessen auch?“ sagte er mit zuversichtlichem Ton, „Du bist ja doch mein, Dolores. Wenn nicht der Himmel, so hat doch die Hölle zu unserem Bunde den Segen gegeben, und von einander können wir Beide nicht mehr. Wie sollte Einer ohne den Anderen fortleben — ich, nachdem ich die Schiffe hinter mir alle verbrannt habe, Du, nachdem Du mir gestanden, daß Du den liebst, den Du in's Verderben gelockt hast, um eine alte Sünde an ihm zu rächen? Unser Weg ist von Stund an der gleiche.“

Sie nickte düster. „Sei's darum! So sterben wir zusammen, heute noch.“

„Sterben? Warum? Laß uns leben, Dolores, der Welt zum Trost leben!“

Sie schüttelte den Kopf. „Es ist zu spät, wir können nicht mehr zurück.“

„Nein, nicht zurück, aber vorwärts können wir, in ein anderes Leben, in einen anderen Welttheil, unter andere Menschen. Unser Dasein kann von dieser Stunde an neu beginnen, wir können vergessen, was hinter uns liegt, was gewesen ist, und dessen allein gedenken, was unser wartet. Wir werden zusammen fliehen, Dolores, morgen, in dieser Nacht noch.“

Sie schien eine Weile zu überlegen. Dann sagte sie: „Es ist unmöglich. Wir sind arm. Ich habe Dich und mich zu Grunde gerichtet, uns bleibt nur übrig, zu sterben.“

„Ich bin nicht arm,“ fiel er hastig ein, „Du irrst, ich — ich kann noch Reichthümer zur Stelle schaffen, die uns ein Leben in der Fremde sichern. Vertraue mir! Sage mir, daß Du bereit bist, mit mir zu fliehen, das Andere ist meine Sorge.“

Sie sah mit eigenthümlich scheuem Blick an ihm vorüber. „Ewald,“ sagte sie dann, „ist es denn wirklich? Du wolltest nach alledem, was geschehen —“

„Frage nicht!“ unterbrach er sie ungeduldig, „sag' mir, daß Du willst.“

„Ich will. Aber kann ich auch, was ich will? In der nächsten Nacht erwart' ich dich, bis dahin laß ich Dir Bedenkzeit, und während des morgigen Tages darfst Du nicht zu mir kommen. Du mußt's allein in Dir zu Ende bringen. Bleibst Du bei Deinem Entschluß, so sende mir morgen Abend um die sechste Stunde Botschaft, nur eine Zeile! „Ich will!“ Dann wirst Du mich um Mitternacht bereit finden. Nach Süden und nach Norden gehen die Güzüge zwischen der ersten und zweiten Morgenstunde. Ich überlasse Dir jede weitere Bestimmung und werde mich blindlings Deinen Anordnungen fügen, mir gilt Alles gleich. Kommst Du zu anderem Resultat, bleibt Deine Botschaft morgen Abend aus, so folge ich meinem eigenen Rathschluß und über lasse Dich Deinem Schicksal. In dieser stürmischen Erregung der Stunde dürfen wir keine Entscheidung treffen; die kommende Nacht muß zwischen uns und unserem Schicksal liegen. Geh' jetzt, geh'! Auch ich bedarf der Ruhe und muß allein sein. Leb' wohl! Auf Nimmerwiedersehen, oder auf ein Wiedersehen für's ganze Leben! So sei's. Leb' wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ein Geschäftsmann**, wie er sein muß. Buchhalter: „Herr Prinzipal, Ihr kleines Söhnchen hat soeben von dem künstlichen Düngemittel, das uns Niemand abkaufen will, gegessen.“

Prinzipal: „Am Himmelswillen, es wird ihm doch nicht geschadet haben!“

Buchhalter: „Nein, er ist ganz wohl.“

Prinzipal: „Na, dann verkaufen Sie das Zeug von jetzt an als bestes Kindernährmittel.“

— **Moderne Welt**. Dame: „Sie haben noch nie gedient und wollen bei mir als Hausmädchen eintreten, haben Sie denn Talent?“

Mädchen: „D ja, ich kann Klavierspielen und auch etwas malen.“

Podzer Tagblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[14. Fortsetzung.]

Da stieg ein furchtbarer Gedanke in der Seele der Verzweifelten auf, die sich in Elend und Armuth ruhelos auf ihrem Lager umherwälzte, und sie nahm des Kindes beide Hände in die ihren, sah ihr mit wildem Nachedurst in's Gesicht und flüsterte ihr mit heißem Athem, langsam, Wort für Wort betonend, zu: „Sa, räche mich, Dolores! Aber nicht jetzt, nicht heute. Du bist's noch nicht im Stande. Doch eine Zeit wird kommen, wo Du es kannst und wo Du ganz begreifen wirst, was man mir angethan hat. Dann, dann zücke Deinen Dolch gegen die Brust des Verräthers! Du findest ihn vielleicht mitten im Glück, als Gatten einer Anderen, als Vater unschuldiger Kinder, und er wird vergessen haben, was er frevelte, wird sich vielleicht kaum meines Namens mehr erinnern. Dann ist es Zeit, dann wird Deine, meine Rache ihn um so empfindlicher treffen, um so erbarmungsloser vernichten. Versprich mir, daß Du ihn dann suchst und mich an ihn rächen willst!“ Und Dolores versprach es. Auf das Kreuzifix und beim Bilde der schmerzreichen Mutter Gottes hat sie es gelobt, während ihre Seele noch nichts wußte von Trug und Lüge der Welt, von Verrath und Eidbruch. Und was sie gelobt hat, wird sie halten, hat sie vielleicht schon gehalten, Graf Ewald! Nur, daß sie zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß es eine Waffe giebt, die schärfer und wirksamer und schmerzbringender ist, als der andalusische Dolch, und die ebenso sicher trifft, nur viel langsamer, damit das Opfer die Pein immer auf's Neue spüre bis zur völligen Vernichtung. Und diese Waffe, die ihr die Jungfrau selber in die Hände gedrückt hat, daß sie sich ihrer bediene, um ihr Gelübde zu erfüllen, und deren Bedeutung sie erst erkannte, als sie erwachsen war und die jungen Männer von Cordova zu ihren Füßen schmachteten und sich gegenseitig in ihrer rasenden Eifersucht mit dem Messer bedrohten, diese Waffe, um deretwillen die irdische Gerechtigkeit ihr den Prozeß nicht machen kann, wie wenn sie ihren Dolch gehandhabt hätte, dies Werkzeug der Rache, in der Hand unseres Geschlechts, das man so mit Unrecht das „schwache“ genannt hat, da es doch das stärkere, das mächtigere, das unbesiegbare ist, kennen Sie es, Graf Ewald? Es heißt: Weiberschönheit, und hat noch immer triumphirt seit den frühesten Tagen der Schöpfung, da das erste Menschenpaar auf des Weibes Rath hin der Versuchung erlag! Wehe dem, gegen den wir unsere Waffe gebrauchen, den wir mit den Künsten unserer Verführung zu umstricken gewillt sind! Er ist uns unrettbar verfallen, und Sie, Sie sind es mir, Graf Ewald!“

Sie hatte sich majestätisch vor ihm emporgerichtet und sah ihn mit einem unsagbar verächtlichen Blicke an. Er aber zuckte, wie von einer Biper gestochen, zusammen und stammelte, ohne die Augen zu ihr emporzuheben: „Sie — Sie sind zwei Schwestern — jenes Kind — und ich, o mein Gott, Dolores, das ist furchtbar, das wirst mich zu Boden.“

„Ich weiß es,“ fiel sie mit eisiger Kälte ein, „deshalb kam ich. Ja, ich bin Dolores Navarro aus Cordova, die Schwester jener Unglücklichen, die Sie verführt und in's Elend hinausgestoßen. Sie starb, noch ehe ihre Stunde gekommen war, unter den unsäglichsten Qualen und Martern, ein Opfer ihrer Liebe und ihres Vertrauens. Aber sie hinterließ mir die Geschichte ihres Leidens in einem Briefe, den ich nicht eher öffnen sollte, als bis ich sechzehn Jahre alt geworden. In ihm beschwor sie mich noch einmal, sie zu rächen, und mahnte mich an mein Gelübde. Es hätte dessen nicht bedurft, ich war eine Spanierin. Meine ferneren Lebensschicksale gehören zu meiner Geschichte nicht mehr.“

Nach dem Tode meines Vaters ging ich mit dem kleinen

Vermögen, das ich von ihm ht, nach Madrid, um meine Auszubildung zu vollenden. Ich freute mich meiner Schönheit, die alle Welt an mir pries, denn sie sollte ja zur Waffe dienen, um mein Nachwerk zu vollenden. Bisgarben sich um meine Hand, und ich hätte die reichste und angesehene Frau in der Hauptstadt werden können, wenn ich darauf hätte gehen wollen. Aber ich durfte ja nicht, ich durfte keinen von ih Allen erhören: meine Aufgabe, an deren Erfüllung ich einzigachte, trieb mich fort und ließ mich jeden Antrag verschmähen. Deshalb ich dann endlich den verliebten alten Becken Don José Espinosa zum Gatten nahm, ist leicht zu errathen. Er hatte kurze Zeit noch zu leben und ich brauchte seinen adelig Namen und sein Geld, um meine Pläne zu erreichen. begünstigte mich der Himmel selber in meinem Vorhaben. Als ich wieder frei war, ging ich nach Paris, später nach Deutschland. Ich lernte Ihre Sprache, ich kam hierher und suchte Sie. Wie Sie gefunden, wie ich meine Aufgabe zu lösen versucht, wissen Sie. Und nun, da ich kein Geheimniß mehr vor Ihnen habe, da ich Ihnen offen und ehrlich die Künste meiner Verführung und die Schlingen, in die Sie gerathen, bloßlege, nun verten Sie mich, hassen Sie, fliehen Sie mich, ich bin am Ende, mein Nachedurst ist befriedigt.“

Ein müdes, kaltes Lächeln umglt ihre Lippen. Ewald hatte sich aus seiner dumpfen Betäubung her aufzuraffen versucht und starrte sie an, wie eine Vision. „So t mich meine Ahnung nicht betrogen,“ murmelte er vor sich hin, „es war eine schlangenhafte Schönheit, mit der Du mich umstricktest, Dolores, und Deine Umarmung war tödtlich. Und nun ähst Du einer überfättigten Tigerin, die das Opfer, das sie so lae spielend zwischen ihren Zähnen gehalten, entfliehen lassen will, ul es sie nach ihm nicht mehr gelüftet. Und Du, Du — oh, erkannte Dich an jenem ersten Abend, als ich Dich die Treppe de Hotels emporsteigen sah und ein Blick unter Deinem Schleier her mich traf, daß es wie ein Feuerstrom mir durch alle Adern ran — Du warst Mercedes, die wiedererstandene, die zur Rächerin geordnete Mercedes! Und ich rühmte mich, Euch zu kennen und gegi Eure Künste gewappnet zu sein, ich glaubte, Euch vergessen zu han, die Ihr mir Gunst und Huld bezogtet, ich meinte, mit der Wangenheit abschließen zu können, um ein neues, besseres Leben anzuhngen! Deshalb mußte der düstere Schatten aus weiter Ferne über mn sonniges Glück fallen? Kann denn Niemand über seine Vergangenheit hinaus? Und warum ließ ich mich verlocken, den stillen Frieden meines Hauses gewaltsam zu durchbrechen, um Dir nachzufolgen, Fantom. Du schönes Freilicht, Du Vampyr, der mir das Herzblut ausgesog? Mir ist recht geschehen. Aber Du, Du sollst Deinen Triumph nicht überleben, Du sollst nicht über mich lachen dürfen, schöne Tigern: mit diesen meinen Händen erwürg' ich Dich eher, als daß ich Deu Lachen anhöre! Wag es, wag es!“

Seine Stimme war von dumpfem Murren, das er wie ein Geistesabwesender erst gegen ein Gebilde seiner Phantasie hören ließ, allmählich lauter und lauter bis zu einem wilden Drohen angeschwollen, das sich gegen sie selber kehrte, und bei den gsten Worten sprang er auf, wie ein Rasender, schüttelte seine hoch erhobenen Fäuste vor ihr in der Luft und knirschte in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen, während Schaum auf seine Lippen trat und seine weit hervorquellenden Augen wie die eines Wahnsinniger umherrollten.

Sie aber sah ihn fest und starr an, ohne mit einer Wimper zu

gehabt haben, daß das Communications-Ministerium aus seiner Mitte einen Delegirten nach Lodz schickte, der folgende Neuerungen für notwendig erklärte: 1) Erbauung einer Sortirstation auf der vierten Werst von Lodz, 2) Erbauung einer Aushülfstation im Südwesten und später einer ebensolchen im Norden der Stadt; 3) Verbindung der genannten Station mit der Hauptstation durch Zweiggelise und 4) Anlage eines zweiten Stranges von Lodz bis zur Sortirstation, sowie von Andrzejów bis Koluszki.

Alle diese Forderungen wurden von Ministerium gebilligt, das im vergangenen Mai schleunige Ausarbeitung der entsprechenden Projekte von der Bahnverwaltung verlangte. Gegenwärtig ist die letztere mit dem Entwurf dieser Pläne beschäftigt und wird nach gründlicher Prüfung vom technischen und finanziellen Gesichtspunkt aus den Alternativen über den Stand der Dinge Bericht erstatten.

Darauf wurde zu den Wahlen geschritten, die folgendes Resultat ergaben. Es wurden wiedergewählt: zu Mitgliedern des Verwaltungsraths die Herren San Bloch, Eduard Herbst und Alexander Goldstand, zu Mitgliedern der Revisions-Commission die Herren Rawicz, Groszeki und Rosenblum und zum Candidaten Herr Grossmann.

Endlich wurde auf Antrag des Herrn Bloch beschloffen, zum Besten des Warschauer Polytechnikums 5 % des Durchschnittsgewinns der 3 letzten Jahre, d. h. die Summe von 18,000 Rbl. in drei Jahresraten auszugeben.

Zu der **Generalversammlung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr**, welche am Sonnabend Abend unter Vorsitz des Herrn Stadtpräsidenten Collegienrath Wienkowski und in Anwesenheit des Rathmanns Rybicki, sowie einiger Verwaltungsraths-Mitglieder im Concertsaale stattfand, hatten sich insgesammt 246 Mitglieder eingefunden.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Stadtpräsidenten, hielt der Präses des Verwaltungsraths und Commandant Herr Ludwig Meyer in russischer, polnischer und deutscher Sprache eine Rede, in welcher er den Mitgliedern für ihre bisherige Pflichtigkeit und ihre eifrige Thätigkeit dankte und sie ermahnte, auch in der neuen Aera, die durch Einführung der Normalstatuten eintritt, mit demselben lobenswerthen Eifer zum Wohle der Stadt und ihrer Einwohner thätig zu sein.

Nachdem das Orchester hierauf das „Kozakowa“ intonirt hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und folgendes beschlossen:

- 1) Der Rechenschaftsbericht pro 1898/9 wurde bestätigt und der Bericht der Revisions-Commission zur Kenntniß genommen;
- 2) von dem Bericht über Schluß der Thätigkeit nach den bisherigen Statuten und Eröffnung derselben nach dem Normalstatut der Feuerwehren des Weichselgebiets wurde Notiz genommen;
- 3) wurde beschloffen, die Generalversammlung fortan stets im Monat April abzuhalten;
- 4) die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsraths sammt den Candidaten ward auf 15 festgesetzt;
- 5) der jährliche Beitrag, welcher zur Würde eines Sponsors, und zur Theilnahme an den Generalversammlungen berechtigt, wurde auf 12 Rbl. normirt;
- 6) die Herausgabe allgemeiner Regeln und Instruktionen für die Mitglieder und Beamten der Feuerwehr sowie die Bestimmung der numerischen Stärke des Löschcommandos und der einzelnen Züge sowie des Personalbestandes ihrer Vorgesetzten wurde der Verwaltung überlassen;
- 7) die Gründung einer Schornsteinfeger-Abtheilung wurde angenommen und beschloffen, vom 1. (13.) d. M. die betreffenden Contracte mit den Hausbesitzern abzuschließen;
- 8) von der Einführung einer neuen Uniform wurde vorläufig Abstand genommen und beschloffen, es bei der alten Uniform zu belassen;
- 9) die Feststellung des Budgets wurde der Verwaltung anheimgestellt;
- 10) die zum Schluß vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat:

Zum Präses des Verwaltungsraths wurde einstimmig Herr L. Meyer und zu Mitgliedern folgende Herren gewählt:

Karl Scheibler	mit 246 Stimmen
Reinhold Finster	246 "
Lopold Zoner	246 "
Julius Jarzembowski	246 "
Rudolf Ziegler	246 "
G. Grohmann	246 "
Nich. Gehlig	246 "
Moriz Pożnanski	244 "
Eduard Tejerowski	244 "
Baron S. Heingel	244 "
Edward Jarzembowski	242 "
Dr. A. Krusch	242 "
K. Wachek	241 "
St. Silberstein	177 "

Zum Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr wurde Herr Ludwig Meyer und zu dessen Gehilfen die Herren Karl Scheibler und Robert Bergau, alle drei einstimmig gewählt.

Dem Rechenschaftsbericht für das erste Halbjahr 1899 entnehmen wir folgende Daten:

Am 1. Januar 1899 zählte die Lodzer Freiwillige Feuerwehr 667 Mann. Im Laufe des ersten Halbjahres wurden neu aufgenommen 14 Mann, traten aus 5 Mann, und starben drei Mann, so daß die Mitgliederzahl am 1. Juli 1899 insgesammt 673 betrug.

Alarmirt wurde die Feuerwehr im Laufe des ersten Halbjahres 78 Mal, kam aber nur 45 Mal in Thätigkeit, darunter 7 Mal bei Großfeuer.

Die Einnahmen des ersten Halbjahrs betragen Rbl. 36,806.43
Die Ausgaben dagegen " 14,771.98

Somit Cassabestand " 22,034.45

Bemerkt sei schließlich, daß sich die Ausgaben nur auf die ersten vier Züge beziehen, indem der fünfte Zug auf Kosten der Actien-Gesellschaft, R. Scheibler und der sechste Zug auf Kosten der Actiengesellschaft J. R. Pożnanski unterhalten werden.

Zum Schluß wurde die National-Hymne „Бже Царя храна“ gespielt und von den Anwesenden mit begeistertem Jubel aufgenommen.

— **Expropriation von Land zu Eisenbahnzwecken etc.** Es ist gegenseitig verfügt worden, die zur Anlage eines Ergänzungsgeländes auf der Station Praga der Warschau-Braslawer Theilstrecke der Weichselbahnen erforderlichen Terrains zu expropriiren.

— **Personalmeldungen.** Collegiensecretär Mikkie w i c - D a l e k i, bisher Steuerinspektor des Kellner Kreises in Livland, ist in derselben Stellung nach dem Bendiner Kreise übergeführt. Der dortige Steuerinspektor Titularrath Hoffman n ist auf seine Stelle nach Livland versetzt.

Der Postillon der 2. Lodzer städtischer Postfiliale Julian S o b i e r a i s k i ist zum Beamten 6. Classe niedriger Kategorie am Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoir ernannt.

— **Requisitionen.** Am 20. September (2. Oktober) 1899 kommen im hiesigen Friedensrichters-Plenum folgende Immobilien zu öffentlichem Verkauf:

1) Das Lodzer Mobil N 1125b und 1126a, an der Juliusstraße gelegen, Julius Zieffe gehörig, auf Antrag von David Pinus, Josef Galbez und Josef Weier, abgeschätzt auf 100,000 Rbl., kann jedoch auch zu einem niedrigeren Preise verkauft werden.

2) Das Lodzer Mobil N 561/166, an der Petrikauer Straße gelegen, den Eheleuten David Schlama und Brucha Bialek gehörig, auf Antrag von Esher Schröter (25,000 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 40,000 Rbl.

3) Das Lodzer Mobil N 627d/20, an der Rogower Straße gelegen, der Wittwe Clementine Trzaska und den Erben von Anton und Ignaz Trzaska gehörig, auf Antrag von Angelika Eshner und der Reichsbank.

Die Requisition beginnt mit der Summe von 12,000 Rbl.

4) Das Lodzer Mobil N 1114m/31, an der Skadowa-Straße gelegen, den Eheleuten Michael und Marianne Przejemski gehörig, auf Antrag von Konstantin Tscherniew (10,000 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 15,000 Rbl.

5) Das Lodzer Mobil N 131/11, an der Podrzeczna-Straße gelegen, den Eheleuten Josef und Chaja Spiegel gehörig, auf Antrag von Franciszka Bromberg (1300 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 26,930 Rbl.

6) Das Lodzer Mobil N 1384g/18, an der Skwerowa-Straße gelegen, den Eheleuten Judka und Laja Pechner und den unmündigen Boruch, Malta und Chaja Berliniski und Malka Landau gehörig, zum Zweck der Erbschaftstheilung.

Die Requisition beginnt mit der Summe von 45,000 Rbl.

7) Das Lodzer Mobil N 1224a/26, an der Ecke der Przejazd- und Larga-Straße gelegen, Gustav und Marie Theresie Geyner gehörig, auf Antrag von Abraham Lipschütz (8500 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 34,000 Rbl.

8) Das Lodzer Mobil N 1382/41, an der Cegelniana-Straße gelegen, gehörig Marie Theresie Geyner und den Erben von Johann und Elisabeth Hardt, auf Antrag von Abraham Lipschütz (8500 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 10,000 Rbl.

9) Das Lodzer Mobil N 1381, an der Bodna-Straße gelegen, Marie Theresie Geyner und den Erben von Johann Hardt gehörig, auf Antrag von Abraham Lipschütz (8500 Rbl.).

Die Requisition beginnt mit der Summe von 10,000 Rbl.

10) Das Lodzer Mobil N 994/159, an der Jarzewska-Straße gelegen, Theodor Preuß, Josef Meisner und den unmündigen Sda, Charlotte und Martha Buchholz gehörig, zum Zweck der Theilung unter die Erben.

Die Requisition beginnt mit der Summe von 4500 Rbl.

— **Der Schlußaktus in S. Zirkler's Abend-Handelsklassen** begann mit Abington des Liedes „Kozakowa“ unter Harmoniumbegleitung sowie Vorlesung des Berichtes über den Gang des Unterrichts und die Eintheilung der Schüler, dem Folgendes zu entnehmen ist: Es meldeten sich zu dem Abendunterricht Personen im Alter von 15 bis 40 Jahren mit den verschiedensten Vorkenntnissen: Analphabeten und solche, die Elementarschulen, einige Klassen mittlerer Lehranstalten und Realschulen beendet hatten. Der Wunsch zu lernen war dementsprechend äußerst verschieden. Die Kandidaten wurden, soweit thunlich, nach Alter und Kenntnissen gruppiert. Für die Vorbereitungsclassen meldeten sich im Laufe

des Jahres 186 zur Erlernung allgemeiner Gegenstände, für die Handelsklasse für speziell kaufmännische Kenntnisse 30 Personen. Im Ganzen waren 9 Lehrer beschäftigt, vorzügliche Lehrkräfte, anders wäre viel zu leisten überhaupt nicht möglich, denn die Schüler sind tagsüber angestrengt beschäftigt und mühen alles in der Klasse erlernen. Leider wurden die Lektionen unregelmäßig besucht, und, um es zu ermöglichen, daß alle dem Cursus gleichmäßig folgen können, hat Zirkler des Sonntags mit den Zurückgebliebenen gratis repetirt.

Die Zahlung wird monatlich, 2 Rubel pro Gegenstand erhoben, weniger Bemittelten billiger und 10 % befreiten die Anstalt gratis.

In den speziellen Handelsklassen soll der Cursus für jeden Gegenstand laut ministerieller Verfügung 2 Jahre dauern, wobei jedoch auf kommerziell vollständig unvorbereitete, über 12 Jahre alte Knaben gerechnet wurde. Da sich aber für die Abendklassen Personen reiferen Alters gemeldet hatten, die in Comptoiren beschäftigt sind und die privatim einiges von den Handelsfächern erlernt hatten, so war es möglich, daß 14 Personen schon nach einem Jahre die entsprechende Prüfung bestanden konnten und ihnen darüber Zeugnisse über Buchführung, kommerzielles Rechnen und Wechselrecht erteilt wurden. Es ist nämlich gestattet, einen oder einige Gegenstände nach freier Wahl zu erlernen, entsprechend der freien Zeit, darnach die anderen.

Der Schlußaktus war mit einer öffentlichen Nachprüfung verbunden. Die Schüler lösten Contocorrent-, Börsen-, Discount- und Kursrechnungen und dergl. in russischer, polnischer und deutscher Sprache mit großer Sicherheit, zeigten in der Buchführung gründliches Wissen und brachten die Generalbilanz ohne Schwierigkeiten selbstständig zu Stande.

Ihrer Confection nach waren von den Schülern: 1 rechtgläubig, 48 katholisch, 98 evangelisch, 2 Baptisten, 17 mosaisch.

Die Handelsklassen wurden im Laufe des Jahres 2 Mal von dem Herrn Oberinspektor der Handelsschulen, S. Malinin, inspizirt.

Nach der öffentlichen Prüfung wurden Atteste ausgehelt und zum Schluß „Слава“ und „Боже Царя храна“ gesungen.

Zeugnisse erhielten:

- 1) Edmund Karlowski, 19 Jahre alt, 2) Emil Schulz, 19 Jahre, 3) Ludwig Drenwig, 19 Jahre, 4) Adolf Bergmann, 23 Jahre, 5) Franz Turski, 23 Jahre, 6) Paul Schulz, 27 Jahre, 7) Stanislaw Luba, 18 Jahre, 8) Oscar Günther, 17 Jahre, 9) Arthur Golsfeld, 23 Jahre, 10) Gustav (Augustowitsch) Schulz, 28 Jahre, 11) Felix Tylniski, 19 Jahre, 12) Oscar Schimmel, 17 Jahre, 13) Gustav (Kardowitsch) Schulz, 21 Jahre, 14) Arthur Rasfel, 23 Jahre alt.

Die bei dem Schlußaktus Anwesenden gewannen die Ueberzeugung, daß die Zirkler'sche Lehranstalt sehr zweckentsprechend und nützlich und ein Besuch derselben zu empfehlen ist.

— Die Aufsicht über die Thätigkeit der Beamten der localen **Fabrikinspektion** ist bisher seitens des Departements für Handel und Manufactur in der Weise geführt worden, daß von Zeit zu Zeit periodische Revisionen dieser Thätigkeit durch besondere „Fabrikrevision“ erfolgten. Diese Art der Aufsichtsführung hat aber doch mehr oder weniger immer einen zufälligen Charakter getragen und zu manchen Anlässen Anlaß gegeben. Die in Petersburg lebenden Revisionen sollen deshalb durch Bezirks-Fabrikinspektoren ersetzt werden, welche ihnen ständigen Wohnsitz innerhalb ihres Fabrikbezirks haben. Es wird die Schaffung von sechs Bezirks-Fabrikinspektoren geplant, denen ebensoviel Geschäftsführer beigegeben werden sollen. Zum 1. Januar soll auch die Zahl der Fabrikinspektoren bedeutend verstärkt werden. Gegenwärtig haben wir nur 191 Fabrikinspektoren, deren Aufsicht mehr als 1,400,000 Arbeiter unterstellt sind. Es wird deshalb geplant, noch 80 neue Posten von Fabrikinspektoren zu schaffen. Geplant wird endlich noch, das Gesetz von 1896 über die Fabrikinspektion auch auf das Gouvernement Waku auszudehnen, da die Industrie sich in demselben immer stärker entwickelt.

— **Das neue Stempelsteuer-Statut.**

— **Schluß.** Die Regeln über die Abnung von Steuerumgehungen sind im Allgemeinen dem zu Kraft bestehenden Statut entnommen, wobei nur geringfügige Modifikationen in der Redaktion vorgenommen worden sind.

Da die Annahme der Stempelmarken bisher auf absolut sichere Weise nicht durchgeführt werden kann, so ist im Projekt die bisher nicht bestehende Verantwortung für das Entfernen von Stempelmarken von Dokumenten vorgesehen worden.

Den Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften, Transportkomptoiren und Kreditinstitutionen gestattet das Projekt die Stempelgebühr in bar bei den Rentieren einzufalten. Falls diese Unternehmungen sich Uebertretungen des Statuts zu schulden kommen lassen, unterliegen sie einer Pön im zehnfachen Betrage der fälligen Gebühr. Die Strafe für die Umgehung des niedrigsten Steuerfußes ist von 1 Rbl. 50 Kop. auf 25 Rbl. erhöht worden.

Zu Bezug auf die auf unbestimmten Summen getroffenen Abmachungen stipulirt das Projekt, daß die Kameralhöfe und Steuerinspektoren das Recht haben, die Beweise für die rechtzeitige Erlegung der Stempelsteuer in der entsprechenden Höhe zu verlangen. Im Uebertretungsfalle werden die Schuldigen mit einer Pön bis zu 300 Rbl. bestraft, wobei die Strafe für den Steuerbetrag gefordert erhoben wird.

— **Verzeichniß der Prozesse**, die bei der nächsten hiesigen Session der Criminal-Abtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts zur Verhandlung kommen.

Am 5. (17.) Juli:

- 1) Schaja Faibusfal und Igel Engel, Einbruchdiebstahl;
- 2) Katharina Gineberg, Diebstahl zum dritten Mal;
- 3) Franciszka Marianna Wisniewska, daselbe;
- 4) Pauline Dolis, Adolf und Ludwig Bauz, Diebstahl und Hehlerei;
- 5) Wilhelm Tebisch, Diebstahl mit Einbruch;
- 6) Stefanie Winiarska, Diebstahl zum dritten Mal;
- 7) Elisabeth Kälberlein, Diebstahl zum dritten Mal;
- 8) Reinhold Bork und Johann Hoffmann, Diebstahl auf dem Kirchhof;
- 9) Michalina Matowska, Diebstahl zum vierten Mal.

Am 6. (18.) Juli:

- 1) Alexander Schuster, Julius August, Marianna Struzynska, August Pfaff und Anton Anzowski, Diebstahl und wissentlicher Ankauf gestohlenen Guts;
- 2) Michael Maichszak, Einbruchdiebstahl;
- 3) Wojciech Dziedzowski, Diebstahl an heiliger Stätte;
- 4) Alfons Meng, Diebstahl zum dritten Mal;
- 5) Theresie Malkowska, daselbe;
- 6) Walenti Mical und Josef Kofinski, Diebstahl an heiliger Stätte;
- 7) Benedikt Krulik, Diebstahl zum dritten Mal;
- 8) Adolf Heingel und Adolf Heidenreich, Diebstahl und Hehlerei;
- 9) Marianna Gzaskowska, leichte Verwundung;
- 10) Franz Dominiak, bewaffneter Diebstahl;

Am 7. (19.) Juli:

- 1) Wilhelm Gernert und Emma Grüning, ungelegliches Zusammenleben;
- 2) Albert Hertel und Sda Biel, daselbe;
- 3) Stanislaw Schimora und Franz Latok, leichte Verwundung;
- 4) Simon Herich Raszewski, bewaffneter Diebstahl mit Einbruch;
- 5) Florentine Emlak und Lorenz Nowacki, Diebstahl zum dritten Mal;
- 6) Adolf Meyer und Wilhelmine Wedmann, ungelegliches Zusammenleben.

Der Bestand des Gerichts ist folgender: Vorsitzender A. W. Kolzanowski, Mitglieder G. A. Sobiczewski und S. M. Krotow, Prokuraturchilfe N. N. Lantschin, stellvertretender Sekretär S. S. Kobielski, vereidigter Translator A. Wasserzweig.

— In der General-Versammlung des Gesangs-Bereins „Lutnia“ fanden unter Anderem die Wahlen des Vorstandes statt, welche folgendes Resultat ergaben: Präses: Herr A. Raubal, Vice-Präses Herr Konstantin Rogulnicki, Secretär Herr Dr. A. Rząd, Kassierer Herr Leon Tejerowski, dessen Gehilfe Herr Benartowicz, Wirth Herr Bronislaw Chojnowski, dessen Gehilfe Herr Witold Jastefski, Wirth des Lokals Herr Wl. Frankowski, Bibliothekar Herr Fr. Benartowicz, Chor-Inspector Herr Witold Magnuski, Dirigent Herr A. Dworzak, Mitglieder der Revisions-Commission die Herren: M. Spragowski, W. Drozdowski und Dr. Sokel.

Die Herren Sudra, Herzberg und Wilkowszewski hatten eine Wiederwahl von vornherein abgelehnt.

— In dem festlich geschmückten Saale von Helenenhof fand am Sonnabend Abend das **Stiftungsfest der Lodzer Abtheilung der Radfahrer-Bereingung „Union“** statt. Das Fest wurde verschönt durch einige schöne lebende Bilder, ferner durch ein höchst gelungenes Reigenfahren, an welchem sich die Herren: D. Hansfus, A. Weiler, G. Klotz, Alfred Pilz, A. Wunderlich und Alexander Pilz mit großem Erfolg theilnahmen, und endlich durch ein Kunstfahren des Herrn Julius Stortz, der durch seine mit bewundernswürthem Geschick angeführten Productionen riesige Weisheitsstürme entsefelte. Das Fest, welches sich bis in den nächsten Tag hineinzog, verlief in einer Alle befriedigenden und höchst gemüthlichen Weise.

— **Gehirnlicht.** Es ist rund 2 Jahre her, daß ein Gelehrter der Yale-Universität Namens Scripture in New-Haven (Vereinigte Staaten) eine höchst merkwürdige Untersuchung veröffentlichte. Sie beschäftigte sich mit den Lichtbildern, die fast jeder Mensch gelegentlich vor sich sieht, wenn er die Augen schließt. Die Erscheinung an sich ist selbstverständlich der Beachtung der Wissenschaft nicht entgangen, aber man begnügte sich bisher stets damit, ihren Ursprung in den chemischen Vorgängen auf der Rezhaut des Auges zu suchen, und man sprach daher auch von ihr als dem „Gehirnlicht der Rezhaut“ oder dem „Retinallicht“. Scripture dagegen gelangte auf Grund seiner Beobachtungen zu dem höchst auffallenden Schluß, daß die Lichtbilder nicht von der Rezhaut und überhaupt nicht vom Auge, sondern geradezu vom Gehirn ausgingen, und nannte die ganze Erscheinung in Folge dessen „Gehirnlicht“. Als Beweis für seine Ansicht führte er an, daß stets nur ein Lichtfeld an Stelle von zweien vor den geschlossenen

nen Augen erschien und daß dieses eine Feld keine Anzeichen einer Vereinerung aus zwei Augenbildern böte, ferner daß die Figuren in dem Lichtfelde mit der Bewegung der Augäpfel sich nicht veränderten, endlich daß die Figuren auch dann keine Bewegung zeigten, wenn das Auge durch einen Druck mit den Fingern seitlich verschoben würde. Nachdem die früheren Ausführungen des amerikanischen Psychologen mehrfachen Zweifeln begegnet sind, setzt er jetzt die Erörterung seinerseits in der newyorker „Sedence“ fort und berichtet zunächst von einem Erlebnis. Er beobachtete während einer Nacht die Bilder des „Gehirnlisches“ unter ganz denselben Erscheinungen wie früher. Als der Tag zu dämmern begann, so daß die Scipituren den Fensterrahmen in dem schwachen Morgenlichte zu unterscheiden vermochte, blieben die Lichtbilder bei offenen Augen bestehen. Wenn er mit den Fingern beider Hände gegen das äußere Ende der Augäpfel drückte und sie auf diese Weise gleichzeitig in entgegengesetzten Richtungen verschob, so erschienen zwei Bilder des Fensterrahmens, die sich in entgegengesetzten Richtungen entsprechend der Verschiebung der Augäpfel bewegten, die Lichterscheinung aber verdoppelte sich nicht und bewegte sich auch nicht. Da ein Irrthum in der Beobachtung angeblich ausgeschlossen war, so hält die Schriftsteller diese Erscheinung für einen vollkommenen Beweis der Entstehung jener Lichtbilder aus dem Gehirn. Nun aber kommt erst das eigentlich Merkwürdige, das in den von dem Gelehrten gezogenen Consequenzen beruht. Er sagt nämlich: „Das Problem ist zweifellos von großer Bedeutung. Wenn jenes Licht Gehirnlicht ist, so haben wir an ihm ein Mittel, einige der Vorgänge im Gehirn genau zu beobachten. Die Gehirnlichter sind — ein weiterer Beweis für ihre Bedeutung — eng verbunden mit dem Inhalt von Träumen. Ich glaube auch, daß die Gestalten der Bilder des Gehirnlichtes in einem innigen Zusammenhange mit den Ernährungsvorgängen im Gehirn stehen. Ich finde nämlich gegenwärtig, daß meine Gehirnlichter ganz verschieden von denen sind, die ich in vergangenen Jahren zu beobachten gewöhnt war; dies mag einer durchgreifenden Veränderung in den Verhältnissen des Nervensystems entsprechen, die nach meinen Beobachtungen während der letzten sechs Monate bei mir Platz gegriffen hat. Ich finde auch, daß die Bilder beim ersten Erwachen aus dem Schlafe sehr verschieden sind von denen, die man in völlig wachem Zustande sieht. Systematische Beobachtungen durch Ärzte dürften zeigen, daß durch ein Befragen von Patienten über ihre Gehirnlichter werthvolle Folgerungen auf den Krankheitszustand gewonnen werden können.“ So wunderbar die ganze Sache klingen mag, so ist die Wissenschaft doch kaum in der Lage, sie ohne Prüfung abzuweisen.

Gesang und Hygiene. Man war bisher gewohnt, das Singen als eine physiologische Leistung anzusehen, die zwar, wie alle körperlichen Vorgänge, auf anatomischer Unterlage beruht, die aber in ihrer Wirkung ausschließlich einen künstlerischen und ästhetischen Genuß hervorbringen sollte. Wie nun der Stabsarzt Barth in Köslin in einer Abhandlung auseinandersetzt, kommt dem Singen daneben auch ein hoher gesundheitlicher Werth zu. Das Singen vertieft nämlich die Athembewegungen, erhöht die Aufnahmefähigkeit der Lunge für die Luft und kräftigt die Muskeln. Durch Vermehrung des Gaswechsels und Erhöhung der Wasserausscheidung wird der Gesamstoffwechsel gesteigert. Appetit und Durstgefühl nehmen zu; die ausgiebigen Bewegungen des Zwerchfelles und der Bauchwand unterstützen die Verdauung. Auf die Entwicklung des Kehlkopfes selbst, auf Nase und Rachen wirkt das Singen sehr günstig; das Gehör wird schärfer. Die Beziehungen des Singens zur allgemeinen Gesundheit sind so mannigfaltig und glückliche, daß das Singen als Schutzmittel gegen chronische Lungenerkrankheiten betrachtet werden kann. Aber auch der Arzt kann von dieser Bahrnehmung in der Behandlung der Herzkrankheiten, der Bleichsucht, als Ersatz der pneumatischen Therapie erfolgreichen Gebrauch machen.

Aufbewahrung von Eis. Bei den sehr hohen Preisen, die gegenwärtig für Roheis gezahlt werden müssen, empfindet man das schnelle Schmelzen des Eises um so unangenehmer, und so wird wohl Mancher dankbar sein, wenn er eine Methode zur Verlängerung der Haltbarkeit des Eises erfährt. Diese Methode besteht in Folgendem: Das Eis wird zwischen zwei Lagen eines starken Luchses mit einem Hammer in nicht zu kleine Stücke — durchschnittlich können die Stücke etwa fingerlang und drei Finger dick sein — zerhackt; darauf stellt man einen gewöhnlichen, nicht glasirten, 1 — 2 Liter fassenden Blumentopf mit dem Boden auf einen Porzellansteller und bindet um den oberen Rand dieses Blumentopfes ein Stück weißen Flanell so, daß der Stoff trichterförmig in das Innere des Topfes eingestülpt wird, ohne jedoch den Boden desselben zu berühren; in diesen Flanelltrichter wird das kleingeschlagene Eis gebracht, und es hält sich in demselben Tage lang. Diese einfache Vorrichtung kann natürlich eben so ins Eispind gestellt werden, statt daß man das bloße Eis in demselben unterbringt, wie sie zur Kühlung von Flaschen, Nahrungsmitteln und dergleichen dadurch verwendet werden kann, daß man die zu kühlenden Gegenstände auf den Eistrichter oder neben den das Eis enthaltenden Blumentopf legt.

Unbestellbare Postfächer:
I. Gewöhnliche Briefe: B. Kehler und G. Majewski & Co., beide aus Berlin, S. Mitte aus Paris, S. Rutkowski aus Bismarck, A. N. Bernstein aus Petersburg, S. Kohn aus

Vialyot, W. Potejewski aus Jgierz, M. J. Landau aus dem Postwaggon, C. Lodes aus Durbeln, S. M. Wollner aus Kowno, B. Krajewski aus Kalisch, Kereizowski aus Tula, A. Nowicki aus Kutno.
II. Offene Briefe: G. Ludes aus Paris, W. Scheer aus Danzig, Schoja Lachmann aus Leipzig, Scheer aus Breslau, V. Liebermann aus Berlin, F. V. Großmann aus Alexandrow, S. Slobin (woher unleserlich), S. Kesselmann aus Schussel, M. M. Kozynski aus Kiew, F. Rindel und M. S. Druschko, beide aus dem Postwaggon, Becker aus Neodossia, Finkelstein und S. Halpern, beide aus Odessa, L. Nachmann und Sch. D. Neumann, beide aus Warschau, Sch. Sachs aus Sosnowice, G. Donski aus Gienstochau.

Kurze Chronik.

Inland.

Charlow. In der Nähe der Station Lubotin fand der Artelschicht Ssofrow, 22 Jahre alt, beim Sprung aus dem Fenster eines Waggons, bei vollem Gange des Zuges, den Tod. Ssofrow hatte vor einiger Zeit in der hiesigen Filiale der Nowo-Donez-Bank 6000 Rbl. entwendet. Ssofrow hatte sich im Zuge verborgen, doch wurde er von einem Beamten der Bank erkannt, der es dem Dienstpersonal des Zuges anzeigte. Als Ssofrow die Vorbereitungen zu seiner Verhaftung bemerkte, sprang er zum Fenster hinaus, wobei er sich den Kopf zermettelte. Beim Todten wurden 240 Rbl. vorgefunden.

Noworossisk. Einer der Räuber, der es versuchte, beim Ueberfall auf das Quartier des Directors der Gelendzhischen Cementfabrik in das Schlafzimmer zu dringen, wurde vom Diener verwundet. Die Räuber entflohen mit dem Verwundeten, ohne etwas geraubt zu haben.

Kiew. Es wird eine Mittelernte erwartet. Der Stand des Wintergetreides ist im Ganzen ein befriedigender. Im Schwirischen Kreise schaden die Käfer dem sich ansetzenden Roggen. Hirse und Buchweizen sind im Ganzen gut ausgegangen. Das Wetter ist regnerisch, stellenweise sind kleinere Platzregen niedergegangen. Die Witterung ist 10—12 Grad und trübe. Es macht sich die Tendenz zur Erhöhung der Getreidepreise fühlbar. Für Weizen der diesjährigen Ernte wird 85—90 Kop. geboten. Der Rest der vorjährigen Ernte wird nach dem Süden verkauft.

Ausland.

Das spanisch-deutsche Abkommen ist in Madrid ratificirt worden. Dem deutschen Botschafter in Madrid und dem Berliner spanischen Botschafter sind gleichzeitig hohe Ordens-Auszeichnungen vom Kaiser Wilhelm verliehen worden.

Nach den im gemeinsamen Landtage von Coburg-Gotha abgegebenen Erklärungen haben der Herzog von Connaught und sein Sohn zu Gunsten des Herzogs von Albany auf die Thronfolge verzichtet. Als Vormund des Letzteren ist der Erbprinz zu Hohenzollern-Engenburg eingesetzt, der auch bis zur Großjährigkeit des Herzogs die Regentschaft zu führen hätte.

In der belgischen Kammer kam es nach anfänglich erregten Auseinandersetzungen zu verständlichen Aeußerungen des Ministerpräsidenten Vandepoereboom, die in gleicher Weise von der Linken erwidert wurden. Die socialistischen Abgeordneten forderten die Bevölkerung zur Ruhe an.

In der französischen Kammer wurde ein Antrag Milleroys, der die Art der Anwendung der socialistischen Doctrinen durch Millerand dargelegt haben wollte, auf einen Monat vertagt.

In englischen Unterhause erklärte Balfour, das Ministerium habe das Anerbieten einer befremdeten Macht bezüglich einer schiedsrichterlichen Entscheidung der südafrikanischen Angelegenheit abgelehnt.

In der italienischen Kammer fanden die heftigsten Kämpfe statt. Die Sitzung mußte ohne Resultat geschlossen werden.

Silvela hat erklärt, bezüglich der Herabminderung der Ausgaben im Budget die Vertrauensfrage nicht stellen zu wollen.

Der ehemalige Lieutenant Anal, der den bekannten unverfälschten „offenen Brief an den Präsidenten der Republik“ geschrieben und ihn gleichzeitig in den Wäldern veröffentlicht hat, ist von dem Kriegsminister General Gallifet abgesetzt und als Soldat zweiter Klasse einem Reserveregiment zugetheilt worden.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird das gemeinsame Budget Oesterreich-Ungarns außer der gewöhnlichen Steigerung des Heeresbudgets um etwa 3 1/2 Millionen auch eine nicht unbedeutliche Erhöhung des Marine-Budgets für Schiffsbauten behufs allmählicher Verwirklichung des Flottenprogramms enthalten.

Da die Pestepidemie noch andauert, läßt die Regierung Ärzte nach Alexandria kommen, die mit der indischen Pest vertraut sind.

Eine Audienz Bismarcks bei dem Kaiser Wilhelm hat Sonnabend Vormittag stattgefunden; es verlautet, der Kaiser werde Bismarck einen hohen Regierungsposten antragen.

In der Zatepinnerei zu Bremen ist innerhalb acht Tagen zum zweiten Male Großfeuer ausgebrochen. Die gesammte städtische Feuerwehr ist dabei thätig.

In der sozialen Section des internationalen Frauencongresses in London fand eine interessante Erörterung des Themas statt: „Die Nothwendigkeit gleicher Moral für Mann und Frau.“ Mrs. Josephine Butler, die berühmte Führerin der englischen Sittlichkeitsbewegung, erklärte es für nöthig, mit dem Manne zu ar-

beiten, nicht gegen ihn, wenn eine Besserung erzielt werden solle. Frau Bieber-Böhm erklärte eine Besserung der ökonomischen Verhältnisse als das Hauptforderniß.

Am Sonnabend Mittag befiel Frau Dreyfus ihren Gatten im Gefängnisse. Unter allen Anzeichen tiefster Gemüthsbewegung verließ sie das Gefängniß, nachdem die Unterredung eine Stunde gedauert hatte.

In einem Hotel in Braunschweig erschog der Kaufmann von Buchwald sein zehnjähriges Kind und dann sich selbst.

Telegramme.

Reims, 2. Juli. Ein Gendarmeriecapitän hielt sich in gemessener Entfernung, als Frau Dreyfus ihren Gatten umarmte. Man hatte ihr nahegelegt, nur über Familiensachen zu sprechen; aber aus seinen Fragen nach gewissen Personen ging hervor, daß Dreyfus ein Unkenntniß über die wesentlichen Veränderungen, sowie deren Ursachen war. Die Ueberfahrt auf „Esar“ war gut, jedoch der ihm ungewohnte Regen bei der unter sehr schwierigen Umständen vollzogenen nächtlichen Landung hatte einen kleinen Fieberanfall für Dreyfus zur Folge. Schon 1894 magenleidend, mußte er nach ärztlichem Rath noch diesen Sommer in einen Kurort. Boläufig ist er auf Milchhof gesetzt. Der einzige Zwischenfall während der Reise ereignete sich auf dem Bahnhofe Lütberon. Ein in Lütberon ansässiger Pachtbesitzer, ein Engländer, wollte durchaus in das Coupé dringen, wo Dreyfus saß. Der Sicherheitschef Bigand ließ ihn wegführen. Morgen soll die erste Unterredung zwischen Demange und Dreyfus stattfinden, übermorgen zwischen Demange, Dreyfus und Labori. Die Vertbeidigung beabsichtigt, in der Hauptsache Feststellungen zu erlangen, welche nur Dreyfus geben kann, nämlich Antworten auf alle seit 1894 von Roget, Cavaignac, Guignot und anderen Anklägern gesammelten Verdächtigungen des Ehe-mannes, wie des Officiers, ja selbst des Cleven Dreyfus. „Kein Winkel“, sagte Labori, „darf unerhell bleiben, gleichgiltig ob die Wahrheit nothwendigerweise in diesem Gerichtssaal oder vor einem anderen Tribunale oder vor dem Richterstuhl der Deffentlichkeit offenbar wird.“

Reims, 2. Juli. Heute Abend hatte Frau Dreyfus eine weitere Unterredung mit ihrem Gatten.

Reims, 2. Juli. Ihren Pariser Angehörigen telegraphirte Frau Dreyfus, sie und ihr Gatte schluckten minutenlang, ohne Worte zu finden; dann rief er die Namen der Kinder. Frau Dreyfus meint, die Hauptsache sei jetzt, dem Fieber entgegenzuwirken, welches ihn, wie er angab, häufig befallt.

Reims, 2. Juli. Dreyfus' Schwiegermutter und Schwager fanden sich gleichfalls in der Zelle ein. Morgen sollen Demange und Labori hierher kommen.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel, Herren: Demery aus Lille, Frisch aus Charlott, Racz aus Berlin, Willforst aus Petersburg, Martirier und Hirschmann aus Moskau, Radwan, Franci und Waizenblud aus Warschau.

Hotel Victoria, Herren: Nierenstein aus Grubieszow, Spigelglas aus Wostow, Kiebasinski aus Lodz, Roggy aus Dresden, Rentki aus East, Mikoslawski aus Jekaterinoflan, Delta aus Stupow, Mubnick, Warentki und Lopinski aus Warschau.

Hotel de Vologne, Herren: Hoffmann aus Jgierz, Dembowski aus Gensin, Weber aus Chemnitz, Lubinski aus Bucz, Kozlowski aus Parnowice, Zymienicki aus Kalisch, Gutstein aus Bialystok, Richter aus Riga, Zieper aus Petersburg, Schefner aus Lodz, Garnowski aus Mitroslawic, Kuzlowski aus Jaskulow, Vietarski, Gorke und Goldberg aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegrammenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Seid-Nächter aus Eurenburg, Sturing aus Dwinak, Feldmann aus Slobodschoje, Sedlacet aus Mürzuschlag, Tobias aus Jaromolinc, Startowski aus Kupjanak, Bialer aus Warschau, Stofowski aus Petersburg, Lewinthan aus Tultschin, Rosen aus Bari.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegrammenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Trakten:
auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfund, auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Chex:
auf London zu 94,65 für 10 Pfund,
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark,
auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs,
auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Gulden.
Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts der Goldmünze nur in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Dost Meingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886
— 1896 zu 15 R. — R.
Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „
Halbimperiale aus den Jahren
— 1886—1896 „ 7 „ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „
Dulaten „ 4 „ 63 1/2 „

Getreidepreise.

Warschau, den 29. Juni 1899.
(in Wagonladungen pro Pud Kopeken)

Welsch.	von	bis
Fein Mittel	—	—
Ordnär	—	—
Roggen.	—	—
Fein Mittel	76	78
Ordnär	72	74
Hafcr.	—	—
Fein Mittel	86	88
Ordnär	76	82
Berfte.	68	78
Fein Mittel	62	70

Coursbericht.

Welsch.	von	bis
Fein Mittel	—	—
Ordnär	—	—
Roggen.	—	—
Fein Mittel	76	78
Ordnär	72	74
Hafcr.	—	—
Fein Mittel	86	88
Ordnär	76	82
Berfte.	68	78
Fein Mittel	62	70

Inserate.

GAARAAAAA
Garten-Restaurant
„Hotel Mauntenfel“
Täglich Concerte
der baladischen Vaurin-Capelle
Dir. Karl Namyelowski.
Königsplatz 18
J. Petrykowski

Zahnarzt

R. Littwin,
Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus des H. Rado
neben Herrn Julius Hinkel. **Schadhafte Zähne**
werden geheilt und plombirt. Auswärtige
Bestellungen werden schnellstens
ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar
bedeutend ermäßigt.

Dr. Wincenty Gajewicz

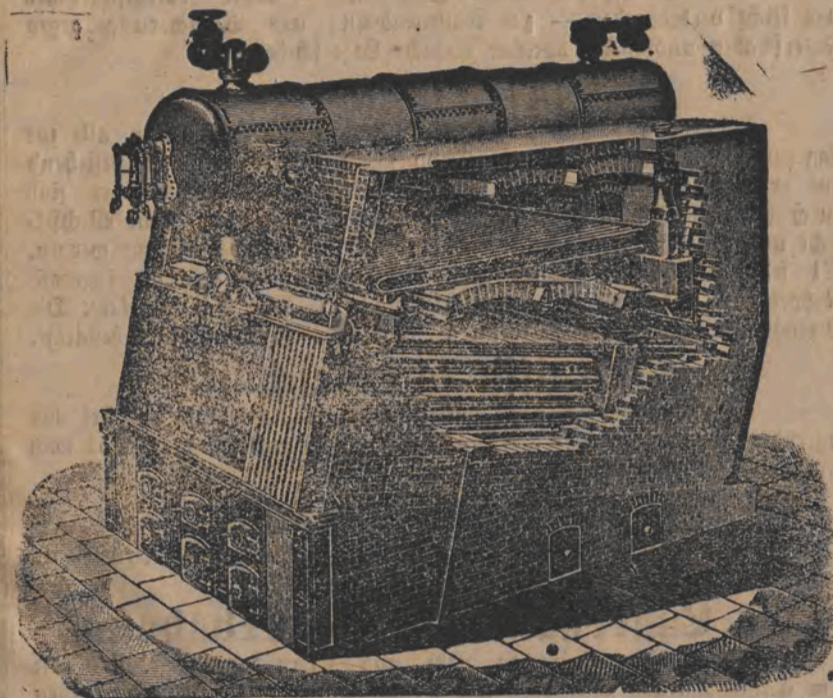
choroby. WEWETRZNE
DZIECINNE
Nowy Rynek Nr. 5, dom p. Eaby.

Meisterhaus-Garten.

Täglich grosses Concert

ausgeführt von der Kapelle des 37. Kaiserinburg'schen Inf.-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich. Anfang an Sonn- und Feiertagen 5 Uhr Nachmittags. Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop. An Wochentagen um 7 Uhr. Entree 15 Kop., Kinder 5 Kop. Für vorzügliche Speisen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Achtungsvoll N. Michel.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heilfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer.

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Grösste Röhrendampfkeesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, dass sie am 1. Juli u. St. an der Wodnastrasse 39 Lagerhäuser, unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzger Fabriks-Eisenbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder d. m. Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der kommissionweise Verkauf der Waaren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter werden durch die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser gestellt.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Mark 5. — Spindelbände (Hyer) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Confectionen, broschirt M. 2.10, gebunden M. 2.85.

Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung

W. L. Kosel,

Przejazdstrasse Nr. 8.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Grösste Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Unsere Haupt-Niederlage

befindet sich von heute ab

Petrikauer-Strasse Nr. 143

im eigenen Hause.

Aktien-Gesellschaft der Babianicer Baumwoll-Manufakturen KRUSCHE & ENDER.

Advertisement for B. Stahinger's Sanatorium Gröna, featuring a landscape illustration and text describing its location and medical services.

Advertisement for Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen, including a logo and text about mineral water quality and distribution.

Młody człowiek wladający trzema językami, obznajomiony z buchal. podw. i mogący wrazić potrzeby złożyć paręset rubli kaucji, przyznacza Rs. 50 za wyszkanie posady pomocnika buchal., Magazyniera, Inkasanta lub t. p. Oferty proszę składać pod. lit. M. M. w Redakcji niniejszego pisma.

Frauenklinik von Dr. Dr. Drubin u. Ellram, Krotka-Str. 4, Haus Großkopf. Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

Einige Schrankkasten zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sichere Existenz. Buchführung u. Comptoirsachen lehrt mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobsstrasse 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei. Hohes Gehalt.

Goldene Medaille London 1893. Bor-Rachungsmittel wird gewarnt! Hygienische Bor-Thymolseife vom Provisor D. F. Jürgens, gegen Fimpen, Sonnenprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgens in Moskau. In Lodz bei G. Silberbaum.

Akuszerka przyjmuje panie, spodziewajace się słabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

5 Paar Pferde

Equipagen, Reit- und Arbeits-Pferde, vom Bande zugefüttert, sind billig zu verkaufen.

Adresse: Grünz Ring Nr. 43.

Der Mechaniker Ginejko reparirt Nähmaschinen für den Preis von 50 Kop. an und übernimmt Anlagen elektrischer Motoren unter Garantie. Adresse: Dzielna Nr. 19.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Briefsteller prämiirter Unterriacht, BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Proussen.

Bedon.

Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möblirtes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition d's. Bls.

Technikum Strelitz. Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- u. Elektrotechnik. Gesammt-Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

Für die Herren Gchlisten und Federmann,

Sommer ein leichtes und dabei dauerhaftes Schuhwerk tragen will, sind nur die!! Hygienischen!!

Schnellläufer (Skorochoody) und Sandalen,

wie auch sämtliche Schuhwaaren der St. Petersburger mechanischen Schuhwaaren-Fabrik

ausschliesslich bei N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33.

Warnung!

Die echten Petersburger Schnellläufer, Sandalen und Schuhe sind auf der Sohle mit der Fabriks-Marke u dem Reichs-Adler versehen.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

wird am 1. Juli l. J. nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer, Petrikauer-Strasse Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt werden.

Telephon No. 317.

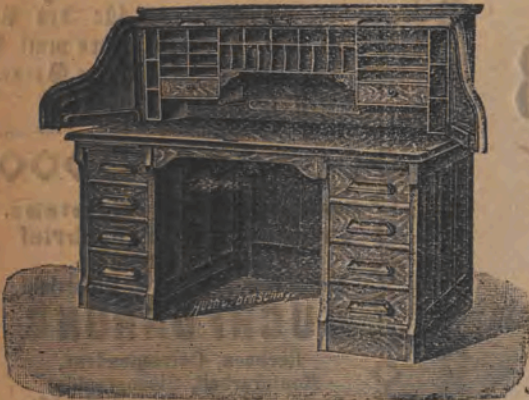
Die Cartonagen-Fabrik

von

MOSES ELEFANT

wird am 1. (13.) Juli l. J. nach dem Hause Max Jakobowicz, Promenaden-Strasse Nr. 11 verlegt werden.

Alle Aufträge werden pünktlich und zu billigsten Preisen ausgeführt.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfiehlt als Spezialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Herrenanzug-Stoffe

in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommiertesten Fabriken offerirt:

Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Króleka-Strasse Nr. 1345/7 neu, von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

Die erste Lodzzer Goldleisten-Fabrik

von

JOHANN GOLDA,

Lodz, Długa-Strasse Nr. 101

empfiehlt Gold- und Barock-Leisten in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gediegener Ausführung und zu durchaus billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die Vorbereitungs-Klassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-k. Schule beendet haben für die Vorbereitungs-Klassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Geliebt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Comptoir-Rechnen, Correspondenz, kommerzielle Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und Taufschein resp. Geburtschein beilegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegen genommen.

Adresse: Rawrot-Str. Nr. 37.

Carl Kühn

pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage und Bewegungsgymnastik für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Adryja 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Glacee und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Der Ferienunterricht

in meinem Pensionat, beginnt am 1. Juli a. c. Schülerinnen werden täglich von 9-12 Uhr Vormittags aufgenommen.

Eredia-Strasse Nr. 23.
Cecylia Waszczyńska.

Ein massives Parterre-Fronthaus

an der Petrikauer-Strasse Nr. 148 gegen, ist vom 1. Juli c. zu vermieten. Näheres zu erfragen zwischen 1-2 1/2 Uhr Nachmittags, im 2. Stock, Wohnung Nr. 10.

Ich beehre mich hiermit bekannt zu machen, daß ich neben meiner hierorts bestehenden **Essigfabrik** eine Abteilung zur Fabrikation von fertiger

Politur

errichtet habe und empfehle solche in verschiedenen Farben zu billigen Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Reinhold Keilich,
Lodz, Glówna-Str. Nr. 10.

Student
Mechaniko-Technicznej szkoły poszukuje korespondencji na czas wakacji. Blisza wiadomość u Wielmożnego p. Michałskiego biuro Pocztowe Pasaz Majera.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local,
bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Mleczarnia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavalleriezimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.
Im Hause Pinkus, Promenaden Nr. 1. Ein großer Laden nebst 2 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.
In demselben Hause an der Wulczanska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Lodzzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung mit Warranterteilung.

Telegramm- und Telephon-Adresse: „Warrantbank“.
Actien-capital Rs. 1,875,000.
Comp'oir: Lodz, Widzewska 70,
Lagerhäuser: Lodz, Bobna 42, [mit Eisenbahngleis],
Lodz, Ceglina 31,
Alexandrow pogr. [mit Eisenbahngleis]

Lagerung.

Wir übernehmen Güter jeder Art — außer feuergefährlichen und leicht verderblichen — zur Aufbewahrung und Versicherung gegen Feuerfahden und stellen darüber einfache Lagercheine aus.

Beleihung.

Eigen Entschaltung des Lagerhebes stellen wir über alle zur Lagerung übernommenen Waaren Doppelscheine (Warrant's) aus, bestehend aus dem Lagerhebe und dem Lagerpfandschein. Beide Scheine sind durch Giro übertragbar. Der Lagerpfandschein unterliegt dem Wechselrecht und kann bei uns oder irgend einem Bankhause beauftragt werden. Wir selbst jedoch bevorzugen nur Warrants über bei uns lagernde Rohprodukte und Halbfabrikate, nicht aber solche über Ganzfabrikate. Die Bedingungen der Verschuherteilung sind vom Finanzminister bestätigt.

Commissions-Geschäft.

Wir übernehmen den commissionsweisen Verkauf der bei uns lagernden Waaren im In- und Auslande und remittiren der Erlös nach dem Wohnort des Besitzers.

Expeditions-Geschäft.

Wir besorgen die Verpackung und Verschachtung vom Export- u. Importgüter und verauslagen alle diese Kosten.

Das Lagerhaus als Güterbahnhof.

Unsere Lagerhäuser in Lodz und Alexandrow pogr. sind mit dem Eisenbahnstrang verbunden und bilden einen Teil der betreffenden Güterstationen, so daß Wagonladungen, an uns adressirt, von der Eisenbahnverwaltung ohne Unladung vor unsere Lagerhäuser gestellt werden. Ebenso können abgehende Wagonladungen von unserer Kaimp. aus verladen und direct ohne Unladung besichert werden.

Agenturen.

Der Firma S. Kuznitski & Co. haben wir für ihren Stamm-sitz in Warschau und alle Filialen im In- und Auslande unsere Vertretung übertragen. Genautes Haus wird an allen diesen Plätzen als unsere Agentur figuriren.

Lager optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfertigung, um Platten einzulegen — bei —

A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Ein junges Mädchen

mit häuslichen Arbeiten vertraut, wird für ein christliches Haus zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Wäbel-Verpackung!

Umzüge
auf Fuhroswagen mit schweren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernommen
Michael Lentz,
Widzewska-Strasse Nr. 77.

Deutsch-russische Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листок“.